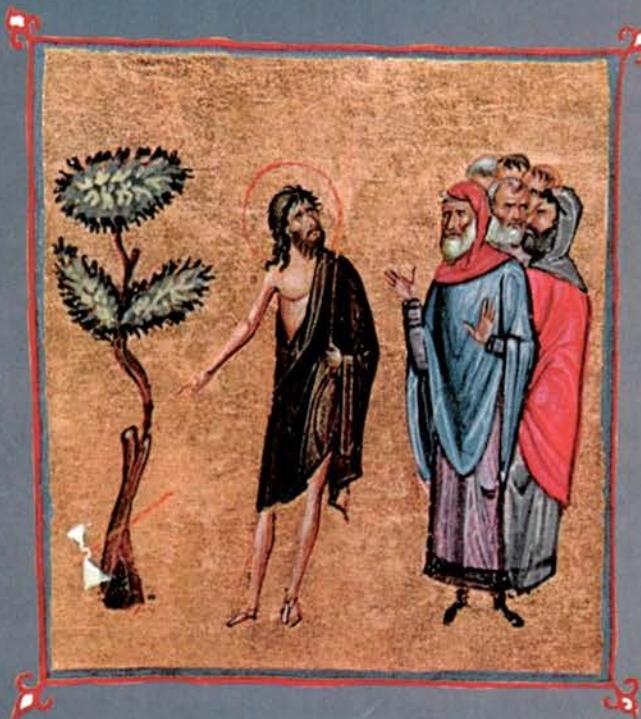


Der Bote

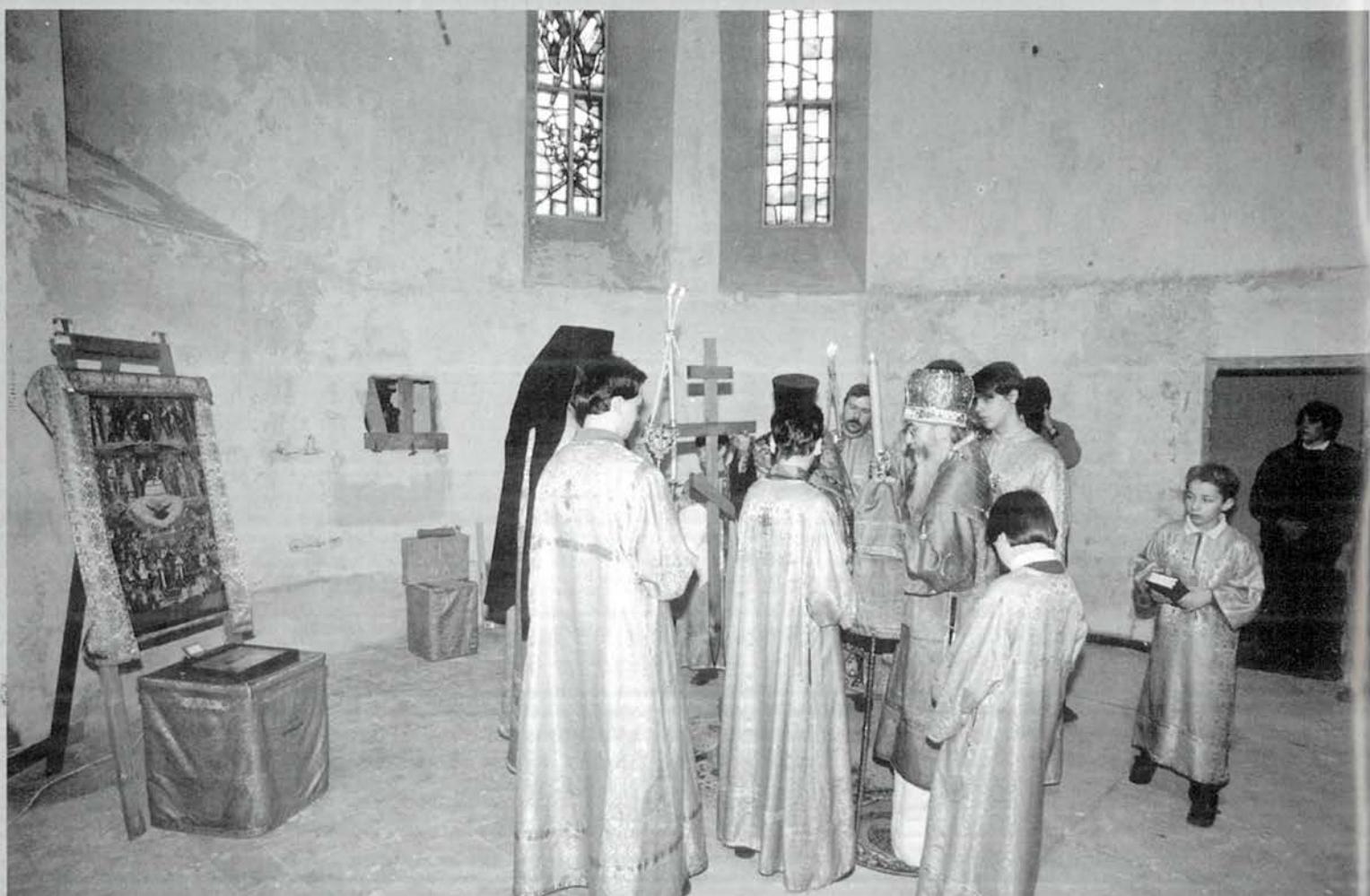


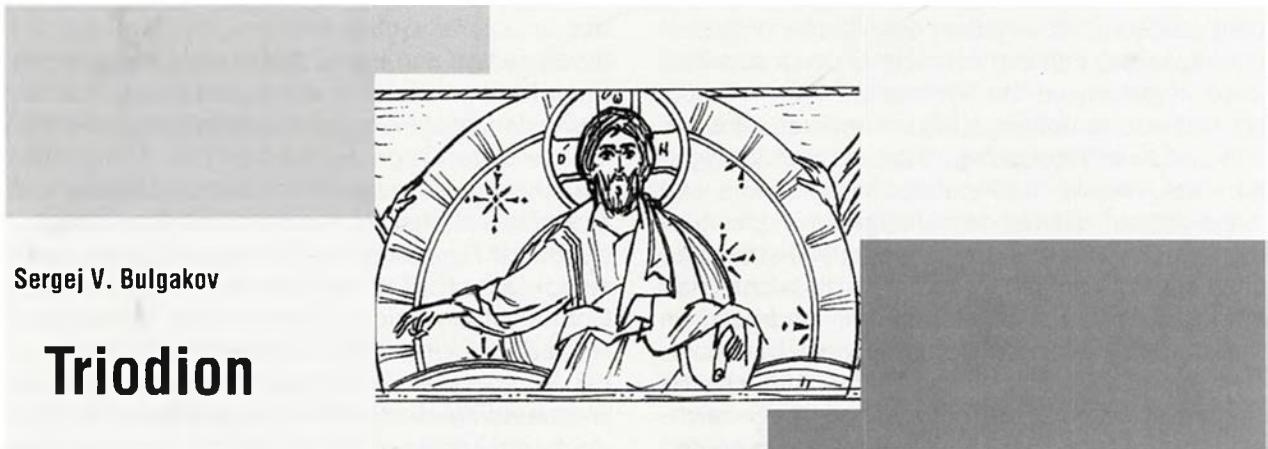
Dienstag der ersten Fastenwoche,
im Morgenamt, 2. Sedalen, Ton 2

Der Umkehr Zeit
ist angebrochen,
zeige der Enthaltsamkeit
Früchte,
O meine Seele!

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

1 1994





Sergej V. Bulgakov

Triodion

Das Minäion beinhaltet das ehrwürdige Gedenken und die Sinngebung für alle Tage des Jahres, die stets dasselbe Datum aufweisen, während sie abwechselnd auf je einen anderen Wochentag fallen. Hingegen gibt es auch Gedenktage und zu begehende Feste, die sich zwar im Datum ändern, aber in jedem Jahr denselben Wochentag beibehalten. Diese Gedenkfeste, welche nicht immer auf dasselbe Datum fallen, machen den sogenannten Zyklus der beweglichen Kirchentage aus. Dieser Zyklus der beweglichen Tage steht in Abhängigkeit vom Osterfest, welches bekanntlicherweise in jedem Jahr verschiedene Daten aufweist. Einige der Tage des beweglichen Zyklus dienen als Vorbereitung auf das Osterfest und andere wiederum zu seiner Nachfeier. Im Typikon heißt dieser Zyklus der beweglichen Tage Triodion, weil in dieser Zeit des Jahres das Fasten- und das Blumentriodion Anwendung findet. Die Bezeichnung "Triodion" (Drei-Oden) kommt daher, daß es u.a. auch Kanones enthält, die aus drei Oden bestehen und an gewissen feststehenden Tagen gesungen werden. An besonders wichtigen Tagen des Triodion ist nach der sechsten Ode des Kanons die Lesung des sogenannten Synaxarions vorgeschrieben. Diese Synaxaria stehen im Triodion nach den Oden des Kanons. In ihnen wird gewöhnlicherweise kurz der Inhalt und der Zweck des Gottesdienstes für den jeweiligen Tag dargelegt. Im ersten und letzten Synaxarion wird außerdem kurz der Inhalt der beiden Triodien kommentiert: Es wird aufgezeigt, daß sie alle Heilswerke der Vorsehung Gottes sowie das gesamte Schicksal der Menschheit umfassen von der Erschaffung der Welt an bis zu jenem Zeitpunkt, wenn der Kampf der heiligen Kirche auf Erden ein Ende nehmen und sie, welche nunmehr den Chor aller Heiligen darstellt, ihren Triumph im Himmel feiern wird (Synaxarion für die Sonntage des Zöllners und Pharisäers und Aller Heiligen). Die Synaxaria wurden im 14. Jh. von Nikephoros Xanthopoulos zusammengestellt, einem grie-

chischen Historiker und Kenner der christliche Antike, der vom Triodion bezeugt, daß "viele unserer heiligen und gottragenden, tugendreichen Väter in guter und würdiger Weise und vom Heiligen Geiste bewegt seine Hymnen schufen" (s. Synaxarion für den Sonntag des Zöllners und Pharisäers).

A. Fastentriodion

Dieses Triodion enthält die beweglichen Gebetstexte für die Tage der Vorbereitung auf die Große Fastenzeit und für die Große Fastenzeit selbst (d.h. die Fastenwochen und die Passionswoche). Daher trägt es den Namen "Fastentriodion". Die allgemeine Stimmung und der Charakter des Fastentriodions sind von Gebet und Reue geprägt. Alle Hymnen und Lesungen des Fastentriodions sind von tiefer Eindringlichkeit: Sie bewegen die Hörer zu aufrichtigem Gebet, rufen ein Gefühl der Reue über begangene Sünden in ihnen hervor, sowie das Verlangen nach Fasten, Buße und Beserung, außerdem erwecken sie Glauben und Hoffnung auf den Erlöser der gefallenen Menschheit. Die Auswahl und Anordnung der Themen in den Gottesdiensten des Fastentriodions, ihre Zusammenstellung, ihre Ausrichtung nach den Ereignissen und dem Wesentlichen, ihre ergreifende, von Traurigkeit und zugleich heiliger Hoffnung geprägte Ausdrucksweise: all dies soll den Sünder bewegen, in sich zu gehen und sich seiner Unwürdigkeit bewußt zu werden; alles mahnt ihn, daß er den hochfahrenen pharisäischen Stolz fahren lasse, demütig bete wie der Zöllner, Reue übe wie der verlorene Sohn, vor dem jüngsten Gericht Gottes zittere und schluchze wie der gefallene Urvater; daß er die heilbringende Mühsal des Fastens während dieser 40 Tage auf sich nehme und seinen Erlöser nachachte, der 40 Tage lang in der Jordan-Wüste fastete; daß er schluchze und nochmals schluchze, Tränen vergieße und auf die großen Werke des Herrn blicke, die Er in den letzten Tagen Seines irdischen Lebens vollbrachte, und so innerlich mit seinem Erlöser leide und gekreuzigt werde.

Angefangen mit dem Sonntag des Zöllners und Pharisäers umfaßt das Fastentriodion die Wochen und Sonntage der Vorbereitung sowie die Große Fastenzeit und endet mit der Passionswoche. Sei-

* Stuttgart gedenkt der Königin Katharina Pavlovna von Württemberg zum 175. Jahr ihres Entschlafens. II. KK. HH. Herzog Friedrich und Herzogin Marie von Württemberg nehmen an der Panichida ihrer Ururgroßmutter in der Russischen Kirche, sowie an dem von der Russischen Gemeinde Veranstalteten Empfang teil. Siehe S. 14.

◆ Grundsteinlegung in der neuen Kathedralkirche, München. Siehe S. 16

nem Aufbau nach ähnelt es dem Oktoechos, aber unterscheidet sich von ihm einmal durch den Sinn seiner Hymnen, welche jahreszeitgemäß ein Gefühl echter Reue vermitteln, und zum anderen dadurch, daß es für die Wochentage statt der vollständigen Kanones, wie sie im Oktoechos stehen, keine vollständigen aufweist. In dem Gefüge des Fastentriodions stehen Hymnen verschiedener Hymnographen (etwa 20 an Zahl), von denen die wichtigsten dem 8. und 9. Jh. angehören, wie Andreas von Kreta, Kosmas von Majuma, Johannes Damaskenus, Joseph, Theodor und Simeon Studites, der Kaiser Leon der Weise, Theophanos der Gezeichnete und andere. Diese Gesänge wurden von den hll. Theodor und Joseph Studites in ein Buch zusammengefaßt, wie das erste Synaxarion des Fastentriodions bezeugt. Dennoch wurde in der Folge noch das Fastentriodion in seinem Umfang bis zum 16. Jh. vielfach erweitert. So wurden später Synaxarien sowie Riten für den Sonntag der Orthodoxie, für den zweiten, vierten und fünften Sonntag der vierzigtägigen Fastenzeit hinzugefügt.

I. Vorbereitung zur Großen Fastenzeit

Die Vorbereitung zum Großen Fasten beginnt ziemlich bald nach dem Fest der Theophanie des Herrn, gemäß der historischen Erinnerung daran, daß auch Jesus Christus sich sogleich nach Seiner Taufe zum Fasten in die Wüste begeben hatte, zum Gedenken dessen die Vierzigtagefastenzeit eingerichtet wurde. Beginnend mit dem Sonntag vom Zöllner und Pharisäer endet die Vorbereitung zur Großen Fastenzeit mit dem Sonntag der Butterentsagung (Tyrophagie). Die heilige Kirche bereitet die Gläubigen lange im voraus auf das Große Fasten als auf eine heilbringende Zeit allgemeiner geistiger Läuterung und Weihung vor. Dies ist nur möglich bei gänzlicher Abkehr von der Sünde, der vollständigen Änderung des Lebenswandels – der Gedanken, Gefühle und Handlungen – einer allgemeinen geistlichen Erneuerung und Wiedergeburt. Dies aber erfordert anhaltende, ernste, schmerzliche und beharrliche Mühe in der Askese, zu der man sich schrittweise aufraffen, nötigen und disponieren muß. Obwohl die Entschlossenheit zu solch einer Askeseleistung und die Beharrlichkeit in ihr auch von uns abhängt, so beruht sie doch mehr auf dem Erbarmen Gottes; sie steigt im Herzen auf und verwirklicht sich durch Seine allwirkende Gnade. Deshalb muß man viel und eifrig beten, daß der Herr uns die Türen der Reue öffne, unser versteinertes Herz erweiche und Betrübnis über die Sünden in uns erwecke, ohne welche es keine wahre Reue geben kann; daß Er unser Herz in Liebe zu Sich entflammen möge, ohne welche auch die aufrichtigste Buße nicht dauerhaft sein kann; daß Er unser Gemüt beleben und mit heiliger Hoffnung beflügeln möge, ohne welche das Herz des Reumütigen von Kummer niedergedrückt würde. Indem die heilige Kirche die Gläubigen auf die heilige Fastenzeit vorbereitet,

tritt sie in ihren Gottesdiensten als Führer auf, der durch zeitige und weise Worte seine Krieger zum Kampf mit dem Feind ermutigt. Um uns zu Gott hinzuwenden, geht sie in ihren heiligen Rückblicken bis auf die ersten Tage der Welt und der Menschheit zurück, zu dem seligen Zustand der Uretern und ihrem Fall, um durch den Hinweis auf den Urbeginn der Sünde Reumütigkeit zu erwecken; und sie geht zurück auf die Zeit der Herabkunft des Sohnes Gottes auf die Erde zur Erlösung der Menschheit. Nach dem Fleischgenuß während der ganzen auf den Sonntag des Zöllner und Pharisäers folgenden Woche verfügt die Kirche erneut das Fasten für Mittwoch und Freitag und führt danach zu einer weiteren Stufe der vorläufigen Enthaltsamkeit durch das Verbot des Fleischgenusses bei der Gestattung von Butter und Käse. Diese besondere Weise der Vorbereitung auf das vierzigtägige Fasten ist zweifellos eine uralte Festlegung der heiligen Kirche. So hinterließen bereits berühmte Prediger aus dem 4. Jh., wie die hll. Basilios der Große, Johannes Chrysostomos, Kyrillos von Alexandria und andere Homilien und Worte, die sie noch vor der eigentlichen Fastenzeit vorgetragen hatten.

Sonntag des Zöllner und Pharisäers

Seine Bezeichnung erhielt dieser erste Vorbereitungssonntag von der für ihn vorgeschriebenen Lesung des Evangeliumgleichnisses über den Zöllner und Pharisäer, von denen der erste gerecht fertiger als der zweite vom Tempel nach Hause zurückkehrte. Durch das Beispiel des einen und des anderen unterstreicht die heilige Kirche den wahren Anfang und die Grundlage der Reue – die Demut nämlich, und andererseits was die Hauptursache der Sünde und das Haupthindernis für die Reue ist – der Hochmut. Nach den Worten der heiligen Kirche "geht durch die Überheblichkeit alles Gute verloren und durch die Demut wird alles Böse vertilgt". Ohne das demütige Eingeständnis der Sünderverstrickung bleibt auch die größte äußerliche Rechtschaffenheit im wesentlichen bedeutungslos. Die Kirche preist die Demut des Zöllners und ruft jeden von uns auf, zurückzuweisen "den hochfahrenden Stolz, den grimmigen Übermut, die abscheuliche Aufgeblasenheit und die boshafte pharisäische, vor Gott unsinnige Raserei", abzulegen den Eigendünkel über unsere angebliche Würde und Musterhaftigkeit, die Selbstzufriedenheit über unsere eingebildete Rechtschaffenheit, uns zu demütigen im Bewußtsein unserer Unwürdigkeit und Schuldhaftigkeit vor Gott, uns selber für schuldig zu befinden als Sünder, welche der Verurteilung und der Strafe obliegen, uns an die Brust zu schlagen und zu flehen: "Gott, sei mir Sünder gnädig". Wenn jeder von uns nach dem Vorbild des Zöllners mit zerknirschtem Herzen und in demutsvoller Gesinnung betet, dann wird er ohne Zweifel des großen Erbarmens des Herzenskundigen würdig: Der Herr öffnet auch ihm die Türen der Reue, führt

ihn in die heiligen und heilbringenden Tage der heiligen Fastenzeit ein, hilft ihm durch Seine Gnade wahre Reue darzubringen und schenkt ihm vollkommene Vergebung und Begnadigung.

Kondakion, Ton 4. "Lasset uns fliehen die hochmütige Prahlgerei des Pharisäers und lernen die Höhe der Demut des Zöllerns, indem wir in Reue zum Herrn rufen: Retter der Welt, läutere deine Knechte."

Ton 8. "Der Buße Türen öffne mir, o Lebensspender; denn es erwacht mein Geist zu deinem heiligen Tempel, da er den Tempel des Leibes ganz verunreinigt trägt; du jedoch als der Erbarmer, reini ge ihn mit deiner barmherzigen Gnade."

Ton 8. "Auf des Heiles Pfade leite mich, o Gottesgebärerin: denn ich habe mit schändlichen Sünden meine Seele besudelt, indem ich mein ganzes Leben in Trägheit vertan habe. Durch deine Fürbitten befreie mich von aller Unreinheit."

Ton 6. "Eingedenk der Menge der durch mich begangenen Bosheiten, zittere ich Unseliger vor dem furchtbaren Gerichtstage; doch auf die Gnade deines Erbarmens hoffend, rufe ich wie David zu dir: Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit."

Lesungen: 2 Tim 3,10-15; Lk 18,10-14.

Der Sonntag des Zöllern und Pharisäers fällt in die Zeit vom 11. Januar bis 15. Februar (alter Stil).

Diese Woche heißt die Fastenfreie, weil in dieser ganzen Woche, auch am Mittwoch und Freitag kein Fasten geboten ist. Die Orthodoxe Kirche stellt dadurch, daß sie das Fastengebot zu Beginn der Vorbereitungszeit auf das Große Fasten aufhebt den stolzen Pharisäer bloß, der eitel mit seinem zweimaligen Fasten in der Woche prahlte, und im Sinne dieser Entlarvung handelt sie seiner hochmütigen und stolzen Fastengepflogenheit zuwider.

Sonntag des Verlorenen Sohnes

An diesem Sonntag stellt die heilige Kirche durch das Evangeliumsgleichnis, von welchem dieser Sonntag seine Bezeichnung erhielt, den kläglichen Zustand eines Menschen vor, der sich von Gott entfernt hat, um jene zur Reue zu bewegen, die sich in den Fesseln sündiger Gewohnheiten befinden und sich nicht von ihnen befreien können und wollen. Zum Trost und zur Aufmunterung jener, welche niedergedrückt vom Bewußtsein der Schwere ihrer Sünden in Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung gefallen sind, stellt sie das Bild der Reue des auf Abwege geratenen Sohnes, sowie die unerschöpfliche Barmherzigkeit des Himmlischen Vaters, welcher jeden reuigen Sünder aufnimmt, vor Augen. Die Gnade Gottes hört nicht auf, den Sünder entweder mit der Stimme der Liebe und Barmherzigkeit oder mit der Furcht vor Vergeltung und durch die Drohungen aus dem Mund der heiligen Propheten und Apostel zu rufen: bald indem sie sein Herz durch

vielfältige Wohltaten bewegt und erweicht, bald indem sie es durch Kummer und Elend schlägt, bald indem sie sein Gewissen durch besonders bedeutsame Ereignisse und Begegnungen erweckt, bald indem sie sein ganzes Wesen durch besondere Vorfälle erschüttert, welche unwillkürlich sein Gewissen aufwecken, seine Vernunft schärfen, sein Herz in Ehrfurcht vor Gott, dem Gericht und der Pein ergriffen machen müssen. Der Herr Jesus Christus steht nach Seiner eigenen Verheibung Selbst an der Tür seines Herzens und klopft an, daß er Ihm die Türen öffne und Ihn im Tempel seiner Seele empfange.

Der von der Sünde geknechtete Geist des Menschen ruft mit dem Munde der heiligen Kirche zum Herrn: "Außer mir war ich vor Unbedachtsamkeit", "von verderblichen Gedanken wurde ich umfangen", "körperlichen Genüssen neigte ich mich Elender zu und wurde Knecht leidenschaftlicher Grillen", "von deinen Geboten entfernte ich mich", "dem bösen Dämon wurde ich hörig", "den Reichtum, den du mir aus Gnade gegeben hast, habe ich Verfluchter, mich entfernend, unnütz und böse verschwendet", "jetzt aber umgekehrend, rufe ich in Zerknirschung: ich habe gesündigt vor dir, nimm mich an, Allherrlicher", "mein darbendes Herz verachte nicht", "verstoße mich nicht von deinem Angesicht", "durch den Wind deiner liebenden Güte verwehe die Spreu meiner Taten", "aus den Leidenschaften ziehe mich empor", "öffne mir nunmehr deine väterliche Güte, der ich vom Bösen mich abgekehrt habe", "habe Erbarmen mit mir, Heiland, über den Himmeln thronender Vater, der ich zu vielen deiner Wohltaten Zuflucht nehme", "erbarme dich meiner" und "rette mich"; "siehe, Christus, den Gram meines Herzens, siehe meine Umkehr, siehe meine Tränen, Retter, und mißachte mich nicht, sondern umarme mich wieder um deiner Güte willen, mich der großen Zahl der Erretteten zugesehend, damit ich dankbar dein Erbarmen besinge".

Indem die heilige Kirche auf diese Weise am Sonntag des Zöllner und Pharisäers den wahren Anfang der Reue setzt, bezeugt sie nun in dem Evangeliumsgleichnis ihre ganze Wirkkraft: unter der Bedingung aufrichtiger Demut und wahrer Reue ist für die Göttliche Barmherzigkeit die Vergebung der allerschwersten Sünden durch Gott möglich. Und daher darf der Sünder, wenn sich die Zeit der Reue naht, nicht an der gnadenreichen Hilfe und daran, daß ihm Erbarmung geschieht verzagen.

Kondak, Ton 3. "Deiner väterlichen Herrlichkeit unbesonnen entfliehend, habe ich in Schlechtigkeiten den Reichtum, welchen du mir gegeben hast, verschwendet; deshalb rufe ich dir zu den Schrei des Verlorenen: Ich habe gesündigt vor dir, barmherziger Vater, nimm mich, den Büßenden an und mache mich zu einem deiner Lohnarbeiter."

Lesungen: 1 Kor 6, 12-20; Lk 15,11-32.

Der Sonntag des Verlorenen Sohnes fällt in die Zeit vom 18. Januar bis 22. Februar (alter Stil). Bei

der Utrenja am Sonntag des Verlorenen Sohnes und dann am Sonntag der Fleischentsagung und an dem der Butterentsagung wird nach den Psalmen des Polyeleon "Lobet den Namen des Herrn" und "Bekennet den Herrn" noch der Psalm 136 "An den Strömen Babylons" gesungen.

Woche der Fleischentsagung

Am Samstag der Fleischentsagung, vor der Erinnerung an das Schreckliche Weltgericht (am Sonntag), betet die heilige Kirche für die Entschlafenen, daß zusammen mit ihnen auch sie, die Gläubigen, zur Rechten des Richters stehen mögen; besonders betet sie für jene Verstorbenen, die, wie es im Synaxarion heißt, durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft wurden, in der Fremde, im Meer, in unzugänglichen Bergen, auf Felsen, in Abgründen, an Seuchen und Hunger, im Krieg, in Feuersbrünsten, an Erfrierung, oder auf irgendeine andere Weise zugrundegingen; besonders auch betet sie für die Armen und Hilflosen, und für all jene, welchen "die gebotenen Psalmenlesungen und Gedenkstichiren nicht zuteil wurden". Eben am Samstag, und nicht an einem anderen Tag, vor dem Sonntag der Fleischentsagung ist das Gebet für die Ruhe der Seelen vorgeschrrieben, weil der Samstag seiner Zweckbedeutung als Tag der Ruhe nach der geeignetste Tag für das Gebet, daß die Entschlafenen mit den Heiligen in Frieden ruhen mögen, ist. Außerdem erinnert uns die heilige Kirche durch das heutige Gebet für die Ruhe der Entschlafenen daran, daß auch für uns das unentrißbare Ende kommen wird und wir vor dem unparteilichen Richter stehen und geprüft werden, um uns so Furcht einzuflößen und uns für die Mühsale der nun eintretenden, der Seele heilvollen Fastenzeit geneigter zu machen.

Lesungen: 1 Kor 10,23-28; für das Totengedenken: 1 Thes. 4, 13-17, Lk 21,8-9, 25-27, 33-36 oder Jh 5,24-30.

Sonntag der Fleischentsagung oder des Jüngsten Gerichtes

Die erste Bezeichnung dieses Sonntags erklärt sich dadurch, daß mit ihm der Fleischgenuss eingestellt wird, und die zweite kommt von dem durch die Evangeliumslesung in Erinnerung gebrachten allgemeinen Schrecklichen Weltgericht über Lebende und Tote, welches in dem kirchlichen Gottesdienst dieses Sonntags dargestellt wird. Indem die heilige Kirche an das Weltgericht erinnert, bewegt sie eindringlich die Sünder zur Buße und zeigt, was der eigentliche Sinn der Hoffnung auf das Erbarmen Gottes ist. Gott ist barmherzig, aber damit einhergehend ist Er auch ein gerechter Richter, der jedem nach seinen Taten vergelten wird; daher dürfen die Sünder sich nicht versehen, daß sie für ihren moralischen Wandel verantwortlich sind und die Langmut Gottes mißbrauchen. Indem uns die heilige Kirche an das Weltgericht erinnert und unsere geistigen Augen richtet auf "ewiges Feuer, höllische Finsternis und Tartarus, grimmigen Wurm, unauf-

hörliches Zähneknirschen, den Sünder ereilendes Leid ohne Grenzen", "unaussprechliches Zittern und Furcht", "die unbestechliche Folter", "die seelenverderbende Hölle", flößt sie uns den Gedanken über die unbedingte Notwendigkeit zur Reue und Besserung ein, über das rechtzeitige tränenvolle Gebet zu Gott, solange es noch an der Zeit und möglich ist, und in unser aller Namen ruft sie aus: "Heute der Speise entsagend, eilen wir tätig und der Sünde gemäß, Buße zu tun". Insbesondere ruft uns die heilige Kirche zur Menschenliebe, weil gerade diese Art von Aufopferung am ehesten für jeden möglich ist und der Zeit des Fastens und der Buße am angemessensten ist: "Die wir die Gebote des Herrn kennen, müssen so handeln: die Hungernden speisen, die Dürstenden tränken, die Nackten kleiden, die Fremden beherbergen und die Kranken und Gefangenen besuchen, auf daß der, welcher die ganze Welt richten wird, auch zu uns sagen möge: kommt, ihr Gesegneten meines Vaters, erbet das Reich, welches euch bereitet ist von Anfang an".

Kondak Ton 1. "Wann du kommst, o Gott, auf die Erde mit Herrlichkeit und das Weltall erzittert, ein Feuerstrom aber vor deinem Richtersthule dahinzieht und die Bücher geöffnet und die Taten offenbar werden: dann errette mich aus dem nie erlöschenden Feuer und würdige mich, zu deiner Rechten zu stehen, gerechtester Richter."

Lesungen: 1 Kor 8,8-13; 9,1-2; Mt 25,31-46.

Der Sonntag der Fleischentsagung fällt in die Zeit vom 25. Januar bis 29. Februar (alter Stil). Dieser ist der letzte Tag des Fleischgenusses.

Butterwoche

Ihre Bezeichnung erhielt diese Woche daher, daß die heilige Kirche, indem sie nach und nach die Gläubigen in die Askese des heiligen Fastens einführt, sie mit der Butterentsagung auf die letzte Stufe der vorbereitenden Enthaltsamkeit führt, nämlich durch das Verbot, Fleisch zu essen und die Erlaubnis, Milchprodukte und Eier zu sich zu nehmen, um sie so daran zu gewöhnen, angenehmen Speisen zu entsagen und ohne Bitternis zum Fasten überzugehen. In der Volksprache wird sie Butterwoche genannt. Die heilige Kirche nennt sie "helle Wegbereitung der Enthaltsamkeit" und Anfang von "Zerknirschung und Buße". Diese Sinngebung der Butterwoche kommt auch deutlich durch ihren Gottesdienst zum Ausdruck. Besonders in den Kanones und Stichiren wird das Fasten und seine heilbringende Wirkung gerühmt. Im Verlauf der Woche gleicht sich dieser Gottesdienst immer mehr demjenigen der heiligen Fastenzeit an, je mehr diese näherrückt. In den heiligen Gesängen dieser Woche ruft die heilige Kirche mütterlich allen zu: "Herangenaht ist diese, vorbereitend läuternde Woche der ehrwürdigen heiligen Fasten, welche Leib und Seele klärt", "daher eilen wir, dem bösen Werke abzusagen", "alle mit beflissenem Herzen in den Vorhof der heiligen Fasten leuchtend eintretend, läßt uns Christus Dankeshym-

nen darbringen", "es hat sich aufgetan die Tür der Reue, o Gottgeliebte: kommt herbei, tretet eilig ein, ehe Christus sie uns nicht als Unwürdigen verschließt", "der Vorhof der göttlichen Reue hat sich aufgetan: treten wir mit Eifer herbei, den Leib gereinigt, Speise und Genüssen entsagt habend, als Knechte Christi, welcher die Welt zum himmlischen Königreich ruft", "so wie wir uns von Fleisch und übrigen genüßlichen Speisen abgekehrt haben, so fliehen wir auch jegliche Mißgunst dem Nächsten gegenüber, Unzucht und Lüge und alles Böse", "mögen wir nicht den Eintritt und die Vorhöfe der Fasten durch böse Ausschweifung und Trunkenheit entweihen; sondern beflissen die Reinheit des Gemütes bewahrend, empfangen wir die Kronen der Unverweslichkeit und Früchte würdig der Mühe".

Gebet des hl. Ephraim des Syers: "Herr und Gebieter meines Lebens, den Geist des Müßigganges, des Kleimumtes, der Herrschsucht und Schwatzhaftigkeit gib mir nicht. Gib hingegen mir, deinem Knecht, den Geist der Keuschheit, Demut, Geduld und Liebe. Ja Herr, mein König, laß mich sehen meine Fehlritte und nicht richten meinen Bruder, weil du hochgelobt bist in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen."

Am Samstag der Tyrophagie wird gedacht der "ehrwürdigen Väter und Priester des Herrn, mit den heiligen Märtyrern und heiligen Frauen, die namentlich bekannt sind oder nicht", "die hell im Werk des Fastens leuchteten und ehrwürdig wandelten". In den Hymnen dieses Tages ruft die Heilige Kirche ihren Kindern zu: "Kommt herbei, alle Gläubigen, singend preisen wir die Chöre der ehrwürdigen Väter", "sie schienen unseren Seelen als eine Sonne: selber glänzten sie durch die Morgenröte ihrer Wunder und Zeichen ihrer Werke in allen Weltenden" und "zum Herrn beten sie für die ganze Welt, daß wir den uralten Fluch abschütteln und der Pein entgehen mögen". Die heilige Kirche lobsingt diesen heiligen Gottgefälligen und im Namen ihrer Kinder ruft sie ihnen zu: "Wer von den Erdgeborenen könnte euer wundersames Leben ausdrücken, Väter des Erdkreises? Wessen Sprache könnte eure im Geist geheiligen Opferleistungen und eure schweißvollen Mühen aussprechen? Die Leiden der Tugenden, die Auszehrung des Fleisches, der Kampf mit den Leidenschaften, in Nachtwachen, in Gebeten und in Tränen? Ihr erschien wahhaft wie Engel in der Welt, warft selbst die dämonischen Kräfte vollkommen nieder und vollbrachtet wunderbare und herrliche Zeichen; deshalb betet mit uns, ihr Allseligen, geleitet uns zur immerwährenden Freude". Gleichzeitig ruft die heilige Kirche in Anbetracht der auf diesen Sonntag fallenden Erinnerung an das Schreckliche Weltgericht uns zu: "Wollen wir uns läutern, Brüder, von allem Schmutz des Fleisches und des Geistes, die Kerzen unserer Seelen läßt uns entzünden mit der Armenliebe; verzehren wir uns nicht gegenseitig in Verleumdungen: so naht die Zeit heran, wenn der Bräutigam kommt, um allen

nach ihren Werken zu vergelten; gehen wir ein zu Christus mit den klugen Jungfrauen, während jene Stimme des Schächters zu ihm ausrufen wird: erbarame dich unser, o Herrn, wenn du in dein Königreich kommst".

Kondak, Ton 8: "Als Prediger der Frömmigkeit, und Niederringer der Verkommenheit hast du die Versammlung der gotragenden Väter erfunden: durch ihre Gebete im Frieden vollkommen, bewahre uns, die wir dich rühmen und preisen und dir, o Herr, Halleluja lobsingen".

Lesungen: (für den Tag) Röm 14,19-26; (für die Väter) Gal 5,22-26; 6,1; (für den Tag) Mt 6,1-13; (für die Väter) Mt 11,27-30.

Sonntag der Butterentsagung

In dieser Woche ruft uns die heilige Kirche die Vertreibung der Uretern aus dem Paradies wegen ihres Ungehorsams und ihrer Unenthaltsamkeit ins Gedächtnis, um uns durch dieses Mißgeschick anschaulich die ganze Wichtigkeit der bevorstehenden Askesezeit und den Verlust der paradiesischen Seligkeit als ein der Reue und der Tränen wertes Ereignis vor Augen zu führen. Das Beispiel der Uretern zeigt uns die ganze Schwere der Sünde und ihre verderblichen Folgen und lehrt uns die Unenthaltsamkeit zu fliehen als den Anfang und die Quelle aller Sünden und uns der Reue zuzuwenden als dem einzigen Mittel, dem Zorn und Gericht Gottes zu entgehen: "Hinausgestoßen ward Adam aus des Paradieses Wonne wegen der bitteren Speise, indem er in Unenthaltsamkeit das Gebot des Herrn nicht hielt, und ward verurteilt zu bearbeiten die Erde, aus der er selbst genommen war, mit vielem Schweiße aber sein Brot zu essen. Deshalb wollen wir die Enthaltsamkeit lieben, auf daß wir nicht, wie jener, weinen müssen außerhalb des Paradieses, sondern in dasselbe eingehen mögen"; "fastend wollen wir Tränen, Zerknirschung und Almosen bringen"; "die Begehrlichkeit der Seele wollen wir stillen, die Leidenschaften des Fleisches vertreiben"; "gürten wir uns mit dem edlen Opfermut des Fastens" und "die allmächtige Waffe des Kreuzes erhebend, treten wir dem Feind entgegen, den Glauben haben wir als unzerstörbare Mauer und als Schild das Gebet, als Helm die Mildtätigkeit, als Schwert das Fasten, welches alles Böse aus dem Herzen vertilgt"; "die Fastenzeit beginnen wir lichte und schicken uns an zu den geistlichen Mühen"; "siehe da, die angenehme Zeit, siehe da, die Zeit der Buße: lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und uns bekleiden mit den Waffen des Lichtes, auf daß wir, durchschiffend den großen Strudel des Fastens, gelangen mögen zu der nach drei Tagen erfolgten Auferstehung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, der da erlöset unsere Seelen." Mit dieser ihrer ergreifenden und rührenden Stimme ruft uns die heilige Kirche als ihren Kindern zu, von dem heutigen Tag an alles zu vergessen, was bisher

unsere Gedanken und Gefühle beschäftigte und sie von dem "einigen was nottut" abhielt"; sie ruft uns zu, alles von uns zu weisen, was als Verlockung und Anlaß zur Sünde diente, was unreine Gedanken und Gefühle in uns wachrief, was sündige Begierden und Absichten in uns zeitigte; sie ruft uns auf, für eine gewisse Zeit sogar die üblichen Werke und Beschäftigungen abzulegen, soweit sie unsere Gedanken von der andächtigen Versenkung in uns selbst abziehen, unser Herz in Gefühlen von Zorn und Neid aufwiegeln und uns von Ehrgeiz und Gewinnsucht phantasieren lassen; sie ruft uns auf, wir mögen in uns den Wunsch nach ausgedehnten Gebetsnachtwachen entstehen lassen, vermehrten Gebeten und dem Beugen der Knie; wir mögen willig und beflissen einen unbeugsamen Wunsch entfachen, und indem wir dem Herrn danken und Ihn preisen mögen wir durch die sich nun auftuenden Tore des rettenden Fastens, der Reue und der geistlichen Enthaltsamkeit zu schreiten; wir mögen in uns die feste Entschlossenheit entzünden, daß wir in die heiligen Tage des Fastens mit Eifer, Ehrfurcht und frohem Mut eintreten.

In den Evangeliums- und Apostellesungen legt die heilige Kirche ihre endgültigen Lehren hinsichtlich des eigentlichen Fastens dar. Die Fastenzeit muß damit beginnen, den Menschen ihre Sünden zu vergeben und sich von den Werken der Finsternis abzuwenden, sie verlangt eine ungeheuchelte Erfüllung der Fastenregeln und eine tadellose Haltung dem Nächsten gegenüber. Die Versöhnung mit allen, die Vergebung und der Nachlaß ihrer Verfehlungen uns gegenüber ist die erste, hauptsächliche und unerlässliche Bedingung unserer Versöhnung mit Gott, unserer Reinigung und Rechtfertigung von den Sünden. Ohne diese Versöhnung mit

allen, ohne diese Tilgung der gegenseitigen Beleidigungen und der Feindschaft untereinander darf man nicht zum Herrn herantreten, darf man nicht den heiligen Kampfplatz des Fastens und der Reue betreten. Daher kommt der Brauch der orthodoxen Christen, sich gegenseitig um Verzeihung zu bitten, ebenso wie der Brauch, sich mit eben demselbem Ziel zum Grab der Verstorbenen zu geben, weshalb dieser Tag in der Volksprache die Bezeichnung Vergebungs- und Versöhnungstag trägt.

Es versteht sich von selbst, daß nicht nur unsere Lippen, sondern vornehmlich unser Herz die gänzliche, vollkommene Vergebung aussprechen muß, und nicht nur jenen, die uns durch irgend etwas gekränkt haben, sondern auch allen, die uns hassen und uns beleidigen, allen die uns verurteilen und verleumden, allen, die uns Böses zufügen; man muß versuchen, in wahrhaft christlicher Demut auch jene zur Versöhnung zu bewegen, die uns wegen ihrer Bosheit und der Einwirkung des Teufels unglücklicherweise durch Wort und Tat kränkten.

Kondak, Ton 6: "Wegführer der Weisheit, Urheber des Verstandes, Erzieher der Unverständigen und Beschützer der Armen, unterweise mein Herz, Gebieter! Gib du mir das Wort, du Wort des Vaters, denn siehe, meine Lippen lassen nicht ab, zu dir zu schreien: Barmherziger, erbarme dich meiner, der ich falle."

Lesungen: Röm 13,11; 14,4; Mt 6,14-21.

Mit diesem Tag (nämlich mit dem Sonntag der Butterentsagung, dem Vorabend des Montags) endet der Genuss von Milchprodukten, Eiern und Fisch, weshalb dieser Sonntag auch derjenige der Butterentsagung genannt wird, d.h. der Verzicht auf Käse und Butter und Milch.■

Vater Justin

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

Wo Sünde ist, da gibt es keinen Frieden, denn die Sünde ist ihrer Natur nach Krieg mit Gott oder Krieg mit den Menschen und der übrigen Schöpfung Gottes. Nur der Sündlose, d. h. der Allheilige ist der einzige Besitzer, der einzige Träger, der einzige Spender wahren Friedens, und Er gibt ihn den Menschen entsprechend ihrer Heiligkeit. Und zwar gibt Er ihn durch den Heiligen Geist, in dessen Reich es keinen sündigen Unfrieden und aufrührerische Gesetzlosigkeit gibt. Daher steht geschrieben: "Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist" (Röm. 14, 17). Das ist jener "Frieden von oben", um den wir mehrmals täglich in der Friedenskette und der inständigen Ektenie bitten. Er lebt im Himmelreich zwischen der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Freude, weshalb in ihm soviel göttliche Seligkeit ist. Das Reich Gottes

bedeutet Frieden in Gerechtigkeit und Freude; das Reich des Teufels aber bedeutet Unfrieden in Ungerechtigkeit und Trauer. Der Friede Christi ist der Friede des Heiligen Geistes, immer gleichen Wesens mit der Gnade denn Friede und Gnade sind untrennbar in Gefühl und Bewußtsein der Kirche (vgl. 1 Kor. 1, 3; 2 Kor. 1, 2; Gal. 1, 3; Eph. 1, 2; Phil. 1, 2; Kol. 1, 2; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 2; 1 Tim. 1, 2; 2 Tim. 1, 2; Tit. 1, 4; Philemon 3; 1 Petr. 1, 2; 2 Jo. 3; Offb. 1, 4). Dies ist der Grund dafür, daß der Frieden ein Geschenk der Hl. Geistes ist: Er entspringt und wächst und entwickelt sich und wird vollkommen nur in engster Gemeinschaft und im Zusammenleben mit allen übrigen Tugenden des Evangeliums, mit allen übrigen Gaben des Hl. Geistes (vgl. Gal. 5, 22; 2 Tim. 2, 22; Jud. 2; 2 Jo. 3).

Zweifellos ist es eine außergewöhnliche Seligkeit für den Menschen ein Sohn Gottes zu sein.

Doch wie wird man Sohn Gottes? – Indem man von Gott geboren wird. Nur Christus ist Gottes Sohn der Natur nach, doch die Menschen können Gottes Söhne der Gnade nach werden. Und sie werden dies, indem sie von Gott durch die heiligen Tugenden geboren werden (Jo. 1, 12-13). Wenn die Menschen die heiligen Tugenden des Evangeliums erfüllen, werden sie Gottes Söhne der Gnade nach (Mt. 5, 45-48). Auf diesem Weg führt sie der gute Tröster (Röm. 8, 14), Der ihre Herzen durch Sich erfüllt: mit heiligen Gedanken, heiligen Gefühlen, heiligen Stimmungen (vgl. Gal. 4, 6-7). Für all das erwiedern sie Gott durch grenzenlosen, uneingeschränkten, unwankelhaften Glauben (vgl. Gal. 3, 26), indem sie mit Hilfe der heiligen Tugenden des Evangeliums in der Reinheit des Evangeliums leben (vgl. 2 Kor. 6, 17).

Die reinen Herzens sind schauen Gott. Das ist eine große Seligkeit. Die Seligkeit der Friedenstiftens ist größer und inniger, denn hier wird der Mensch von Gott geboren, wird zum Gottessohn: seine Gedanken werden von Gott geboren, seine Gefühle, seine Wünsche und Werke. Und alles, was in ihm ist, ist unsterblich, ist ewig, ist selig, denn es ist vom lebendigen und wahren Gott. Indem die Menschen von Gott geboren werden, und Gottessöhne werden, werden sie in der Tat zu Brüdern des einzigen geborenen Sohnes Gottes, unseres Herrn Jesus Christus, welcher diese Frohbotschaft aussprach: "Wer den Willen Meines Vaters vollbringt, Der im Himmel ist, Der ist Mein Bruder, und Meine Schwester, und Meine Mutter" (Mt. 12, 49). Der Wille des himmlischen Vaters ist in Christus und Seinem Evangelium (vgl. Eph. 1, 7-10). Wer das Evangelium Christi erfüllt, wird geistlich von Ihm geboren, wird Sein Bruder der Gnade nach. Friedensstifter sind sowohl Söhne Gottes als auch Brüder Christi, weshalb ihrer Seligkeit kein Ende ist.

In der dinglichen Welt ist der Friede zweifellos die erste kosmische Realität: alles und alles sind in unendlicher Harmonie und Einigkeit. Durch den Eintritt der Sünde in die Welt wurde diese Harmonie und diese Alleinigkeit gestört. Von dem Moment an wurde alles gleichsam von seiner Grundlage versetzt, und rückte ins Chaos, in die Unordnung, in den Unfrieden. Offensichtlich ist die Sünde die Quelle des Unfriedens und der Unordnung, die Quelle des Friedens und der Ordnung dagegen die Logoshaftigkeit, die Heiligkeit. Die logoshafte Einigkeit der Wesen und Geschöpfe ist eben der Unterpfand der Friedens, der Ordnung, der Harmonie; die sündige Zerbrochenheit der Wesen und Geschöpfe ist die Ursache des Unfriedens, der Unordnung, der Disharmonie. – Im Reich des Lebens und Daseins ist Gott der wichtigste und erste Friedensstifter; der Teufel ist der wichtigste und erste Kriegsstifter, denn er ist der wichtigste Sündenstifter. Die Sünde führt in erster Linie von Gott weg, Der die Achse jeglichen Wesens und jeglichen Geschöpfes ist; und dann beginnt der Absurz

ins Chaos, in die Unordnung, in den Unfrieden. "Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit? Kommt's nicht daher, daß in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten?" (Jak. 4, 1). Jede, selbst die allerkleinste Sünde, ist Hefeteig für den Unfrieden und die Unordnung, zunächst Unfrieden und Unordnung gegenüber Gott und vor Gott, und sodann gegenüber den Menschen und vor den Menschen. Die Sünde ist der erste und einzige Störer der kosmischen und menschlichen Alleinheit. Daher ist die gesamte Schöpfung zerstört, uneins, und so auch die menschliche Natur: hier kämpfen durch die Sünde alles gegen alles, jeder gegen alle und alle gegen jeden. Der fleischgewordene Gott Logos ist das einzige Heilmittel gegen diesen allgemeinen Krieg in der Sünde, und daher heilt Er auch als Einziger diese verhängnisvolle Zersplitterung und Uneinigkeit der Schöpfung und der menschlichen Natur. Der Einziggeborene Sohn Gottes heilt die von Sünde erkrankte Natur durch die Gottessöhne der Gnade nach (vgl. Rö. 8, 18-22), und trägt in sie jenen vorsündigen und präsündigen göttlichen Frieden, der Seligkeit in der Alleinheit und Alleinheit in der Seligkeit bedeutet. Als Haupt des dinglichen Kosmos, und des geheiligten Kosmos, der Kirche, ergießt der fleischgewordene Gott Logos Seinen göttlichen Frieden über das ganze Wesen der Kirche, indem er die Glieder der Kirche heiligt, und durch sie auch die ganze Schöpfung (vgl. Kol. 1, 16-22). Das ist der "Friede Gottes" – "in einem Leibe" (vgl. Kol. 3, 15), in einem Organismus: dem gottmenschlichen. Dies ist jener allvereinende Friede, für den die Orthodoxe Kirche Tag und Nacht seufzend zu dem wunderbaren und allerbarmenden Weltenschöpfer betet: "um den Frieden der ganzen Welt", "Frieden der Welt zu geben", "dem Weltall den Frieden zu geben", "Frieden und großes Erbarmen zu schenken"...

Selig sind die Friedenstifter. Hier verurteilt der Heiland, sagt der Hl. Chrysostomas, nicht nur Bruderzwist und Haß, sondern fordert auch darüber hinaus: daß wir die zerstrittenen versöhnen. Und wieder führt Er eine geistliche Belohnung an. Was für eine? *Denn sie werden Söhne Gottes heißen*, denn es war auch das Werk des einzigen geborenen Sohnes, das Getrennte zu vereinen und das Zerstrittene zu versöhnen¹. Unter Friedensstifter, sagt der *selige Theophilakt*, sind nicht nur jene zu verstehen, die selbst mit allen in Frieden leben, sondern auch jene, die die Zertrittenen versöhnen. Friedensstifter sind auch jene, die durch ihre Belehrung die Feinde Gottes zur Wahrheit bekehren. Solche sind Gottessöhne, denn uns versöhnte auch der Einziggeborene Sohn Gottes mit Gott²

Wo Sünde ist, da gibt es keinen Frieden, denn die Sünde ist ihrer Natur nach Krieg mit Gott oder Krieg mit den Menschen und der übrigen Schöp-

¹ Sermo 15, 4; c. 228; S. 154.

² ibid.

fung Gottes. Nur der Sündlose, d. h. der Allheilige ist der einzige Besitzer, der einzige Träger, der einzige Spender wahren Friedens, und Er gibt ihn den Menschen entsprechend ihrer Heiligkeit. Und zwar gibt Er ihn durch den Heiligen Geist, in dessen Reich es keinen sündigen Unfrieden und aufrührerische Gesetzlosigkeit gibt. Daher steht geschrieben: "Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist" (Röm. 14, 17). Das ist jener "Frieden von oben", um den wir mehrmals täglich in der Friedensekte und der inständigen Ekte bitten. Er lebt im Himmelreich zwischen der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Freude, weshalb in ihm soviel göttliche Seligkeit ist. Das Reich Gottes bedeutet Frieden in Gerechtigkeit und Freude; das Reich des Teufels aber bedeutet Unfrieden in Unge rechtigkeit und Trauer. Der Friede Christi ist der Friede des Heiligen Geistes, immer gleichen Wesens mit der Gnade denn Friede und Gnade sind untrennbar in Gefühl und Bewußtsein der Kirche (vgl. 1 Kor. 1, 3; 2 Kor. 1, 2; Gal. 1, 3; Eph. 1, 2; Phil. 1, 2; Kol. 1, 2; 1 Thess. 1, 1; 2 Thess. 1, 2; 1 Tim. 1, 2; 2 Tim. 1, 2; Tit. 1, 4; Philemon 3; 1 Petr. 1, 2; 2 Jo. 3; Offb. 1, 4). Dies ist der Grund dafür, daß der Frieden ein Geschenk der Hl. Geistes ist: Er entspringt und wächst und entwickelt sich und wird vollkommen nur in engster Gemeinschaft und im Zusammenleben mit allen übrigen Tugenden des Evangeliums, mit allen übrigen Gaben des Hl. Geistes (vgl. Gal. 5, 22; 2 Tim. 2, 22; Jud. 2; 2 Jo. 3).

Zweifellos ist es eine außergewöhnliche Seligkeit für den Menschen ein Sohn Gottes zu sein. Doch wie wird man Sohn Gottes? – Indem man von Gott geboren wird. Nur Christus ist Gottes Sohn der Natur nach, doch die Menschen können Gottes

Söhne der Gnade nach werden. Und sie werden dies, indem sie von Gott durch die heiligen Tugenden geboren werden (Jo. 1, 12-13). Wenn die Menschen die heiligen Tugenden des Evangeliums erfüllen, werden sie Gottes Söhne der Gnade nach (Mt. 5, 45-48). Auf diesem Weg führt sie der gute Tröster (Röm. 8, 14), Der ihre Herzen durch Sich erfüllt: mit heiligen Gedanken, heiligen Gefühlen, heiligen Stimmungen (vgl. Gal. 4, 6-7). Für all das erwiedern sie Gott durch grenzenlosen, uneingeschränkten, unwandelhaften Glauben (vgl. Gal. 3, 26), indem sie mit Hilfe der heiligen Tugenden des Evangeliums in der Reinheit des Evangeliums leben (vgl. 2 Kor. 6, 17).

Die reinen Herzens sind schauen Gott. Das ist eine große Seligkeit. Die Seligkeit der Friedenstiftens ist größer und inniger, denn hier wird der Mensch von Gott geboren, wird zum Gottessohn: seine Gedanken werden von Gott geboren, seine Gefühle, seine Wünsche und Werke. Und alles, was in ihm ist, ist unsterblich, ist ewig, ist selig, denn es ist vom lebendigen und wahren Gott. Indem die Menschen von Gott geboren werden, und Gottes söhne werden, werden sie in der Tat zu Brüdern des einzigen geborenen Sohnes Gottes, unseres Herrn Jesus Christus, welcher diese Frohbotschaft aussprach: "Wer den Willen Meines Vaters vollbringt, Der im Himmel ist, Der ist Mein Bruder, und Meine Schwester, und Meine Mutter" (Mt. 12, 49). Der Wille des himmlischen Vaters ist in Christus und Seinem Evangelium (vgl. Eph. 1, 7-10). Wer das Evangelium Christi erfüllt, wird geistlich von Ihm geboren, wird Sein Bruder der Gnade nach. Friedensstifter sind sowohl Söhne Gottes als auch Brüder Christi, weshalb ihrer Seligkeit kein Ende ist.

Fortsetzung folgt

Lasar Milin

Über die Sekten

Anfang - s. Bote 4/93

Eigenschaften der Kirche

Die Kirche ist eine

Aus allem bisher Gesagten kann man deutlich schließen, welche die Eigenschaften der Kirche sind. Diese Eigenschaften erspringen aus ihrer Natur selbst.

Da die Kirche der Leib Christi ist, und Christus ihr Haupt, so ist auch die Kirche eine. Außerdem sagte der Heiland, daß Er die Kirche gründen wird, also eine Kirche, nicht aber mehrere verschiedene Kirchen.

Die Kirche ist heilig

Da die Kirche der Leib Christi ist, und Christus ihr Haupt, und da sie der der Hl. Geist lenkt und gnadenvoll heiligt, so ist die Kirche selbst dann auch heilig.

Daß es in der Kirche auch Sünder als ihre Glieder gibt, beeinträchtigt die Heiligkeit der Kirche kei-

neswegs, denn sie erhält ihre Heiligkeit vom Hl. Geist, genauer gesagt von der Hl. Dreifaltigkeit, nicht aber von ihren Gliedern. Ihre Heiligkeit ist nicht das Resultat oder die Summe der Heiligkeit ihrer Glieder, denn nicht sie heiligen die Kirche, sondern die Kirche heiligt sie... Sie ist heilig durch ihre eigene Natur, und durch die Heiligkeit der Hl. Dreifaltigkeit, welche sie als ein Geschenk besitzt, heiligt sie ihre Glieder. Deshalb gibt es außerhalb der Kirche keine Heiligkeit.

Die Kirche ist universal (katholisch)

Wir sahen weiter, daß die Kirche nicht eine Organisation ist, die nur auf eine gesellschaftliche Klasse ausgerichtet ist, oder auf eine menschliche Rasse, oder nur auf eine Nation – wie das bei verschiedenen politischen Parteien der Fall ist – oder nur auf eine Altersstufe, wie das bei verschiedenen gesellschaft-

lichen oder sportlichen Jugendorganisationen der Fall ist. Eine unabdingbare Eigenschaft der Kirche besteht darin, daß sie auf alle Menschen aller Zeiten, jeden Alters, jeder Rasse, Klasse und Nation ausgerichtet ist, auf alle Menschen der ganzen Welt. Sie will und soll in sich alle Menschen vereinen.

Ihre dogmatische und moralische Lehre, ihr Gottesdienst und ihr Aufbau und ihre Organisation sind universal, d. h. sie sind nicht an einen Ort oder Zeit an Generationen oder Klassen oder Volkszugehörigkeit gebunden, sondern sie sind solcher Art, daß jeder Mensch sie sich aneignen kann.

Daher wird die Kirche schon von ältester Zeit her als *allgemein* oder *universal* bezeichnet, oder mit dem griechischen Wort καθολική – *katholisch*.

Die Kirche ist apostolisch

Schließlich, so wie die Apostel, jeder einzeln und alle zusammen Zeugen Christi vor der Menschheit waren, so ist auch die Kirche kollektiver Zeuge Christi vor der Geschichte. Sie zeugt als konkrete Tatsache und als konkrete kollektive Persönlichkeit von Christus: daß es Ihn gab, daß Er auferstand, und daß Er in die himmlische Welt auffuhr, und daß Er den Hl. Geist sandte. Sie ist es, die der Menschheit die Hl. Schrift des Neuen Testamentes bewahrte und überlieferte. Denn woher wissen wir, daß das Buch welches wir vor uns halten und lesen, tatsächlich die gleiche Hl. Schrift ist, welche die Apostel schrieben, und nicht irgendein Buch, das ein findiger Autor herausgab und als "Heilige Schrift" bezeichnete? Wer bezeugt uns, daß wir tatsächlich die Hl. Schrift als apostolische Schriften besitzen? Die Kirche, und nur sie. Dem entsprechend hat die Kirche die selbe Mission in der Welt wie die Apostel, weshalb sie apostolisch ist. Sie ist Zeuge Christi. Sie ist kollektiver Apostel.

Außerdem ist die Kirche auch apostolisch, weil die Apostel sie verbreiteten und weil die apostolische Macht in ihr den Nachfolgern der Apostel, den Bischöfen, übergeben wurde. Wie schon früher gesagt: Christus gab die Macht den Aposteln, sie aber den Bischöfen, welche sie weihten, und welche der Hl. Geist durch ihre Handauflegung zu Hirte der Kirche aufsetzte. Deshalb ist die Kirche apostolisch.

Diese vier wichtigen Eigenschaften der Kirche werden auch im Glaubensbekenntnis von Nicäa und Konstantinopel betont, dessen 9. Absatz lautet: "ich glaube an Eine Heilige, Katholische und Apostolische Kirche".

Was ist eine Sekte? – Wesen und Begriff der Sekte

Da wir jetzt wissen was die Kirche ist, fällt es uns nun leicht zu bestimmen, was eine Sekte ist. Keine einzige Glaubengemeinschaft, mag sie sich auch als christlich bezeichnen, die nicht von Christus und den Aposteln herrührt, die nicht die apostolische Sukzession und den universalen Glauben besitzt, kann wahre Kirche sein. Sie kann lediglich eine

Sekte sein, gleich wieviele Mitglieder sie zählt oder welchem Reichtum an humanitärer und karitativer Tätigkeit sie ihr eigen nennt, gleich welche Zahl von Zeitschriften sie herausgibt, wieviel Schulen und Krankenhäuser sie unterhält.

All diese mildtätige und kulturelle Aktivität kann sehr fruchtbar sein. Sie mag auch im Namen Christi vollbracht werden. In jedem Fall verdient sie große Anerkennung. Natürlich können wir hoffen, daß der Heiland sie bei Seinem Gericht sehr positiv bewerten wird. Wenn bei all dem jedoch eine Gemeinschaft keine historische Verbindung zu Christus und den Aposteln besitzt, keine wahre Hl. Eucharistie hat, d. h. den wahren Leib und das wahre Blut Christi, wenn sie die Grundwahrheiten der Lehre Christi in Frage stellt, – gleich ob sie das listig und gewunden tut oder naiv – wenn sie all dies nicht besitzt, so ist sie keine Kirche, sondern eine Sekte. Mögen die Sektanten diese ihre Gemeinschaft als Kirche bezeichnen; doch dies wird nur ein hohler Name sein, ja eine usurpierte Bezeichnung, wenn diese Gemeinschaft aus der heutigen Zeit stammt und nicht von Christus und den Aposteln. Nichts hilft, selbst wenn diese Sekte von den Behörden als "Kirche" registriert wird und eine solche offizielle Bezeichnung erhält. Dies bedeutet nichts für die Frage der Wahrhaftigkeit der wahren Kirche. Woher soll ein Staatsbeamter, der vielleicht gar nicht einmal getauft ist, wissen, was die Kirche ist, und woher nimmt er das Recht, souverän über dogmatische Fragen zu entscheiden! Er kann das Wort "Kirche" lediglich als gemeinsames Substantiv zur Bezeichnung einer Glaubengemeinschaft benutzen, nicht aber zur Bezeichnung der wahren Kirche Christi.

Das Wesen einer Sekte beruht eben in ihrer Opposition gegenüber der Kirche, in der Leugnung der Wahrheit der Kirche, der kirchlichen Organisation und Hierarchie. Sektanten tun dies gewöhnlich im Namen der "Spiritualität", im Namen des "wahren" Christus, im Namen der "richtigen" Auslegung und des "richtigen" Verständnisses der Hl. Schrift. Tatsächlich erweist jede Sekte dem Atheismus einen riesigen Dienst, sei es bewußt oder unbewußt. Atheisten und Nicht-Christen können äußere Gegner der Kirche sein. Sektanten aber sind ihre inneren Gegner. Die materialistische Philosophie leugnet die Wahrheit angeblich im Namen wissenschaftlicher Tatsachen, die Sektanten aber leugnen die Wahrheit der Kirche angeblich im Namen der Hl. Schrift. Die Methoden unterscheiden sich, aber das Ergebnis ist das gleiche: die Leugnung und die Ablehnung der Kirche...

Und wo ist die wahre Kirche?

Da es heute in der Welt viele Glaubengemeinschaften gibt, die sich als Kirche betrachten und bezeichnen, stellt sich die Frage, welche von ihnen wirklich Kirche ist und ob irgendeine von ihnen die wahre Kirche ist, oder ob wir erwarten müssen, daß eine solche erst in Zukunft erscheint.

In der Zukunft haben wir nichts zu erwarten. Christus kam nicht in die Welt, um Seine Kirche einzige hundert oder gar einige tausend Jahre nach Seinem Leben zu gründen. Im Gegenteil. Er sagt offen, daß Er die Kirche noch hier gründen wird, während die Erinnerung an Sein irdisches Leben ganz frisch ist. Er verspricht Seinen Jüngern, daß sie bald, "in wenigen Tagen" (Apk. 1, 5) vom Hl. Geist getauft werden. Im übrigen spricht die gesamte Hl. Schrift des Neuen Testamentes davon, daß Christus Seine Kirche bereits gegründet hat. Demnach ist die Kirche hier. Wir brauchen ihr Erscheinen nicht erst zu erwarten. Sie besteht seit der Zeit des Lebens Christi auf Erden, von dem Tag, an dem Christus Seinen Aposteln die Macht übertrug und insbesondere von dem Tag, als der Hl. Geist auf die Apostel herniederkam.

Da wir wissen, welche Eigenschaften die Kirche besitzt, und da wir wissen, daß sie von Christus und den Aposteln herrühren muß, mit einer Hierarchie, die in ununterbrochener apostolischer Sukzession steht, da wir wissen, daß sie die wahre heilige Eucharistie besitzen muß, und da wir ebenfalls wissen, daß all diese Eigenschaften jene christliche Gemeinschaft besitzt, die die Orthodoxe Kirche heißt, da sie sie unwiderleglich und zweifellos besitzt, daher ist sie eben die wahre Kirche. Deswegen denken wir eben an sie, wenn wir von der Kirche sprechen.

Was die übrigen christlichen Glaubensgemeinschaften betrifft, so ist die Situation bei jeder eine andere.

Die Römische Kirche, das weiß man zweifellos, steht in historischer Verbindung mit Christus und den Aposteln. Zweifellos röhrt sie aus der Zeit der Apostel her. Das bezeugt bereits der Brief des Apostels Paulus an die Römer; weiterhin bezeugt dies der Evangelist Lukas, wenn er anführt, daß bei der Herabkunft des Hl. Geistes auf die Apostel unter den anwesenden Menschen, die an diesem Tag die Taufe empfingen, einige aus Rom waren (Apk. 2, 10). Ebenso ist es eine Tatsache, daß die Priester der Römischen Kirche die apostolische Sukzession besitzen... Ebenso stimmt es, daß die Römische Kirche seit jeher an die Heilige Dreifaltigkeit, an die Menschwerdung Gottes und die Gottmenschliche Person Christi glaubte, wie auch an die Verwandlung von Brot und Wein in der Hl. Liturgie (Messe) in den wahren Leib und das wahre Blut Christi. Demnach ist die alte Römische Kirche zweifellos ein Teil der allgemeinen Kirche Christi. Nach den Entscheidungen der Ökumenischen Konzile – 6. Kanon des 1. und 28. Kanon des 4. Ökumenischen Konzils – gebührt ihr der Ehrenvorsitz unter den Ortskirchen.

Indessen nisteten sich im Laufe der Zeit gewisse Lehren in ihr ein, die weder eine Grundlage in der Hl. Schrift und der Hl. Überlieferung, noch im gewissen Bewußtsein und Glauben der alten universalen Kirche haben. Dies ist in erster Linie die Theorie vom Papsttum als einer göttlichen Einrichtung. In der Römischen Kirche verbreitete sich allmählich die

Behauptung und der Glaube, Christus habe die höchste Macht über die ganze Kirche dem Apostel Petrus übergeben, und vom Apostel Petrus sei diese Macht auf die römischen Bischöfe übergegangen, die sich seit dem 3. Jahrhundert als Päpste bezeichnen. Auf diese Weise wurde der Papst zum Nachfolger des Apostels Petrus und Vertreter des Sohnes Gottes (Vicarius Filii Dei). Später wurde auf dem Vatikanischen Konzil 1870 der Papst auch noch als unfehlbarer Lehrer ausgerufen, wenn er "ex cathedra" über Dinge des Glaubens und der Moral spricht.

Da alle diese Behauptungen nicht nur jeglicher Grundlage in der Hl. Schrift entbehren, sondern sogar dem Geist und Sinn der Hl. Schrift widersprechen, was hier schon früher betont wurde, und da inzwischen diese Theorie vom Papst das wahre Wesen des römischen Katholizismus ausmacht, können wir diese Theorien, die so stark von der Hl. Schrift abweichen, daß sie ganz ernsthaft das Bild der heutigen Römisch-Katholischen Kirche als einer wahren Kirche verfinstern, wenn sie auch ohne Zweifel die zahlreichste und aktivste ist, nicht schweigend übergehen. Die große Mitgliederzahl oder Aktivität sind wohl keine unbedeutenden Tatsachen, aber sie sind dennoch nicht entscheidend für die Bekräftigung der wahren Kirche. Wenn die Identität der wahren Kirche an der Zahl ihrer Mitglieder bemessen würde, so müssten wir die Kirchlichkeit selbst jener ersten apostolischen Kirche in Frage stellen, welche in Vergleich zur Zahl der heutigen Christen tatsächlich sehr unbedeutend und klein an Zahl war. Hiermit würden wir im Widerspruch sowohl zur Hl. Schrift als auch zu offensichtlichen Tatsachen stehen. Indessen, neben jenen grundlegenden Qualitäten, welche die alte Römische Kirche besaß, Qualitäten, die man auch der heutigen Römisch-Katholischen Kirche nicht streitig machen kann, entbehrt sie doch eine der Qualitäten jener alten Römischen Kirche: die Orthodoxie, der rechte Glaube, oder die Rechtgläubigkeit, welche in den Neuerungen des römischen Katholizismus verdunkelt wurde und zum Teil auch verloren ging.

Die Hauptzweige des Protestantismus: Anglikaner, Evangelische und Reformatorische besitzen keine apostolische Sukzession, glauben nicht, daß man in der Kommunion den wahren Leib und das wahre Blut Christi empfängt, haben in ihrem Glauben und ihrer Theologie häufig große Abweichungen vom Glauben der alten universalen Kirche; deshalb besitzen sie in noch geringerem Maße als die Römisch Katholische Kirche jene Charakteristika, die für die wahre Kirche unabdingbar sind, wenn sie auch nicht in die Verirrung über den Stellvertreter des Gottessohnes verfallen.

Die übrigen Glaubensgemeinschaften, die aus der Reformation und nach der Reformation entstanden, haben noch weniger Chancen, als wahre Kirche angesehen zu werden. Sie sind Sekten.

Fortsetzung folgt

Spaltpilz auf dem Athos

Wieder einmal ist es dem Widersacher des Guten und unserer Rettung gelungen, den Spaltpilz zu verbreiten - diesmal im Hort der Orthodoxie, auf dem Heiligen Berg Athos!

Seit der Vertreibung der Mönche aus dem Russischen Skit des Hl. Propheten Elias sind griechische Gerichte mit dieser Angelegenheit beschäftigt - der Antrag auf Wiedereinsetzung unserer Mönche in ihre Rechte im Elias-Skit liegt dem Areopag, dem Obersten Gerichtshof Griechenlands, vor. Auch die Öffentlichkeit ist seitdem nicht zur Ruhe gekommen. Zeitungen berichten immer wieder von dem an den russischen Mönchen begangenen Unrecht. Die Mönchsversammlung des Hl. Berges, die Hl. Kino-tis, sieht diese Angelegenheit in einem weiteren Rahmen, nämlich in der Tendenz des Ökumenischen Patriarchats, Ausländer überhaupt vom Athos zu vertreiben, also eine Hellenisierung dieses seit jeher internationalen Mönchsstaates durchzusetzen. Seit August 1993 hatte sich daher die Mönchsversammlung um ein Gespräch mit Vertretern des Phanar bemüht, doch eine Abordnung kam über Monate hinweg nicht auf den Athos. Für den 17. Februar 1994 hatte die Mönchsversammlung eine Doppel Versammlung einberufen, d.h. eine solche, an der sowohl die Äbte als auch die zur Mönchsversammlung ständig delegierten Vertreter aller 20 Klöster des Athos teilnehmen. Am 14. Februar traf ein Telegramm des Ökumenischen Patriarchats ein, in dem mitgeteilt wurde, daß eine Delegation von drei Bischöfen am 16. Februar zum Athos kommen würde. Da die Einberufung und die Tagesordnung für die Doppelversammlung bereits feststanden, stimmte die Mehrzahl der Mönchsvertreter gegen eine Teilnahme der Delegation aus Istanbul. Nur die Vertreter von sechs Klöstern nahmen an einer Sitzung mit der Delegation der Bischöfe teil und sprengten auf diese Weise die Einheit der Athos-Klöster.

Diese unrechtmäßige Versammlung der Bischöfe mit Vertretern der sechs Klöster erklärt



ten den Abt des Klosters Xiropotamou, Archimandrit Josif, sowie die Vertreter der Klöster Dionissiou, Simono-Petras und Philotheou für abgesetzt. Ein Vorgang ohne gleichen, im gleichen Stil wie die Vertreibung unserer Mönche aus dem Elias-Skit. Zu einem solchen Vorgehen gegen den geistlichen Vater eines Klosters haben weder die Bischöfe aus dem Phanar noch die sechs dissidenten Klostervetreter irgendeine Berechtigung. In einem von den Athos-Mönchen herausgegebenen Communiqué heißt es zu diesen Vorgängen: "Die beiden wahren Anliegen, die sich hinter diesem Versuch des Patriarchen Bartholomäus die Statuten des Berges Athos, die von seinen Vorgängern anerkannt und von der griechischen Verfassung bestätigt wurden, zu unterdrücken, verbergen, liegen erstens darin, den Berg Athos zu ersticken und seine Reaktion gegen eine Union mit Rom kaltzustellen und zweitens, seinen Protest gegen die Hellenisierung der nichtgriechischen Klöster, die in den letzten zehn Jahren heimlich aber sicher durch das Ökumenische Patriarchat in enger Zusammenarbeit mit dem für die Athos-Halbinsel in politischer Hinsicht zuständigen griechischen Außenministerium verfolgt wurde, zum Schweigen zu bringen... Leider zeigte die

erlauchte Patriarchaldelegation dieses Mal durch den Neid des Bösen, vielleicht unter dem Einfluß falscher und bösartiger Einflüsterungen nicht die Erhabenheit des Phanars und brachte nicht den gewünschten Frieden und Einheit, sondern vielmehr obsiegte der ewige Feind – die Teilung." Die Athos-Mönche wünschen nicht, tatenlos der Zerstörung des bisherigen Charakters der Mönchsrepublik als eines pan-orthodoxen Zentrums zuzusehen. Die heilige Gemeinschaft der Mönchsversammlung aller Athos-Klöster weigert sich, die Aktionen der Bischofsdelegation anzuerkennen und unterstützt mit ihrem vollen Vertrauen die davon betroffenen Äbte. ■

Aus dem Leben der Diözese



km weiten Reise gepackt werden konnten. All dies wird sowohl hier als auch in Sibirien von freiwilligen Helfern gemacht die auch selbst die LKWs fahren, sodaß die Spenden maximal an ihre Empfänger gelangen.

Der nächste Transport ist nach Ostern vorgesehen. Dafür werden Krankenbetten, Therapeutisches Spielzeug, Bettwäsche und Kinderkleidung gesammelt.♦

Russ. Orth. Kirchenstiftung
Bergstr. 37 • 53604 Bad Honnef

□ Im Dezember 1993 stellte die Russische Orthodoxe Kirchenstiftung für Wissenschaft, Denkmalpflege und Mildtätigkeit einen Konvoi mit humanitären Hilfe für Gläubige in Rußland zusammen. Freiwillige Helfer der Stiftung sammelten in Bad Honnef Spenden, die in erster Linie für Waisenhäuser, Kinderheime und Behindertenanstalten in Surgut in Sibirien bestimmt waren. Die Vorbereitungen zu diesem Transport dauerten vier Monate. Kleider, Schuhe, Kinderspielzeug, Rollstühle und Medikamente mußten sortiert und instandgesetzt werden, bevor sie in die Lastwagen zu ihrer 8.000



Köln Hilfkonvoi der Russischen Orthodoxen Kirchenstiftung für Rußland



□ Am 6./19. Dezember fanden aus Anlaß des Patronatsfestes bischöfliche Gottesdienste in der Kirche des Hl. Nikolaus in Stuttgart statt. Erzbischof Mark zelebrierte mit den beiden Stuttgarter Priestern und mit Protodiakon Georgij Kobro. Beim Kleinen Einzug zeichnete Erzbischof



Stuttgart

Vater Ilya wird zur Auszeichnung geführt

Mark Priester Ilya Limberger und Priester Johannes Kaßberger mit dem Recht zum Tragen des Nabedrennix aus. Bei dem Empfang, den die Gemeinde nach der Liturgie veranstaltete, unterstrich Erzbischof Mark die Verdienste der beiden Priester, denen es in den letzten Jahren gelang, durch ihre aufopfernde pastorale Tätigkeit der Gemeinde neues Leben einzuhauchen – und das obwohl beide ihr Priesteramt neben einem weltlichen Berufsleben ausfüllen.♦

□ Vom 26. bis 28. Dezember 1993 fand im Kloster des Hl. Hiob von Počaev in München die Orthodoxe Tagung statt. Hauptreferent der Tagung war Prof. J. Panagopoulos von der Theologischen Fakultät der Universität Athen.

Sein Thema lautete:

Die Oikonomie der Menschwerdung Gottes und das Wunder der Ver-gottung des Menschen – Erklärung der 38. Rede des Heiligen Gregor von Nazianz über die Geburt des Herrn.

Prof. Panagopoulos gab zuerst eine Einleitung mit einer Übersicht über den zu bearbeitenden Text und leitete sodann die unmittelbare Arbeit an der Rede des Hl. Gregor von Nazianz in Form eines Seminars.

Die Menschwerdung Jesu Christi ist nach dem Hl. Gregor von Nazianz das einzigartige und unwiederholbare Ereignis in der Geschichte. Der



Stuttgart

Die Väter Ilya und Johannes (nicht im Bild) werden mit d. Nabedrennik ausgezeichnet.
"Gürte dein Schwert um deine Hüfte, Starker..."

Logos ist Fleisch geworden. Dies ist der ontologische Wendepunkt in der Geschichte. Alles ist auf die Inkarnation hin geschaffen, auf Christus hin. Christus ist wahrer Gott - wahrer Mensch - Realität des Heils, Theosis, wahres Leben. Hier eröffnet



München

Prof. Johannes Panagopoulos (Athen) als Hauptreferent der Orthodoxen Tagung

sich uns ein neues Verständnis und Realisation des Menschen, der Welt. Es ist ein theandrisches Leben. Es eröffnet dem Menschen die Befreiung von Sünde und Tod.

Die 38. Rede des Hl. Gregor von Nazianz ist eine Summa der orthodoxen Lehre über die wahre Natur Gottes, über die Erschaffung der Welt und des Menschen, vor allem über die wahre Natur des Logos, als wahrer Gott und wahrer Mensch. Mit anderen Worten, über die Vereinigung des Göttlichen mit dem Menschlichen und ihre Folgen für die Menschheit, die Welt, das Heil, die Kirche. Eine Perle der christlichen Theologie.

Zur Theologie der Menschwerdung Jesu Christi eröffnet sie uns die Erkenntnis des unerkennbaren Gottes sowie die Erkenntnis der Trinität.

Der Hl. Gregor charakterisiert die Person und das Werk Jesu Christi und erläutert die Erschaffung, Abfall und Bestimmung des Menschen. Weiterhin geht er ein auf das Wesen und die Bestimmung der Welt, ihre Verklärung, die Erlösung, die Theosis des Menschen durch Teilnahme am Leben Jesu Christi. Die Kirche stellt er dar als den Leib des Gottmenschen, gott-menschliches Leben. Die christliche Ethik bringt totale Befreiung, Neugeburt, der Mensch ist nicht mehr dem Zwang der Sünde und des Todes unterlegen. Für den Hl. Gregor ist Weihnachten ein Fest im Geiste - sein Sinn und seine Funktion liegt in der Vergegenwärtigung, es ist ein liturgisches Ereignis. Bedingung, das Fest der Geburt wahrhaftig zu feiern, ist die Askese. Der Mensch ist die Ikone des menschgewordenen Jesus Christus. Sein Leben muß darauf ausgerichtet sein, Christus in sich zu tragen, nach Ihm gebildet zu werden, nach Ihm und in Ihm zu leben. Die Theosis des Menschen ist der wahre Grund und der Zweck der Inkarnation.

All diese Punkte wurden sorgfältig in gemeinsamer Arbeit mit den Teilnehmern des Seminars herausgearbeitet. Am Schluß gab Prof. Panagopoulos noch einmal eine Zusammenfassung. Alle waren von dieser Art des Seminars begeistert und wünschten sich, möglichst bald wieder eine solche Veranstaltung durchzuführen.



□ Am Nachmittag des 9. Januar 1994 besuchte S.E. Erzbischof Mark die Gemeinde des Hl. Nikolaus in Stuttgart, um dort die Feierlichkeiten anlässlich des Todes-tages der Königin und Großfürstin Katharina zu leiten. I.M. Königin Katharina von Württemberg, Groß-fürstin von Rußland entschlief am 9. Januar 1819 in der württember-gischen Residenzstadt Stuttgart. Nicht einmal drei Jahre waren der 1788 geborenen Fürstin an der Seite ihres Gemahles, König Wilhelm I. von Württemberg, vergönnt gewe-sen. Und doch hinterließ Katharina Pavlovna tiefe segensvolle Spuren in diesem Land, ja man kann sagen, Württemberg wäre ohne sie nicht das, was es heute ist. Viele kulturelle, wirtschaftliche, wissenschaftliche und vor allem karitative Institutionen, welche noch heute existieren, ver-danken ihre Gründung der Initiative der Königin. All diese Einrichtungen feierten innerhalb der letzten zwei Jahre ihr 175-jähriges Jubiläum, z.B. das Landwirtschaftliche Hauptfest (Volksfest), die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim, die Landesgirokasse, das Katharin-en-stift (Gymnasium) – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

Mit Großfürstin Katharina Pavlovna kam auch die Orthodoxe Kirche ins schwäbische Land. Hochgeboren und mit kritischem, ja scharfem Verstand begabt, blieb die Königin ihrem orthodoxen Glauben treu ver-bunden und schöpfte aus ihm die Kraft für ihr, bis heute staunenswer-

tes Lebenswerk. Zwei Töchter schenkte sie dem König und die Herzen seiner Untertanen, indem sie nicht nur Reformbedürftiges auf-



Stuttgart
I. M. Königin Katharina Pavlovna v. Württemberg

der Hohen Frau zu gedenken. So hatte sich schon am Morgen zur göttlichen Liturgie eine beachtliche Gemeinde versammelt. Während des von Priester Johannes Kaß-berger zelebrierten Gottesdienstes wurde die Totenektenie für die Entschlafene gebetet und am Schluß des Gottesdienstes eine Litia vollzogen.

Um 16 Uhr fand eine feierliche Panichida statt, welche von S.E. Erzbischof Mark, sowie den Priestern Ilja Limberger und Johannes Kaßberger zelebriert wurde. Es



Stuttgart
Panichida für die Königin Katharina. Rechts der Ururenkel der Königin I.K.H. Herzog Friedrich v. Württemberg

deckte, sondern tatkräftig ans Werk ging.

Die Veranstaltungen zum Ge-denken an die verewigte Königin Katharina fanden am Sonntag, dem 9. Januar 1994 ihren Höhepunkt und vorläufigen Abschluß. Die russische orthodoxe Gemeinde Stuttgart lud die Bevölkerung der Stadt ein, mit ihr gemeinsam im Gebet

sang der Chor des Hl. Daniel von Moskau. Zu diesem Gottesdienst hatten sich II. KK. HH. Herzog Friedrich und Herzogin Marie von Württemberg eingefunden. Es war dies das erste offizielle Auftreten des jungvermählten Paars. Das Land Baden-Württemberg wurde durch Staatssekretär Dr. Menz ver-reten. Die Kirche war gefüllt bis auf

**Stuttgart**

II. KK. HH. Herzog Friedrich und Herzogin Marie von Württemberg und S.E. Erzbischof Mark

den letzten Platz von den Gläubigen der Gemeinde sowie hochrangigen Vertretern aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Kirchen.

Im Anschluß an den Gottesdienst gab die Gemeinde einen Empfang zu Ehren II. KK. HH. des Herzogs und der Herzogin von Württemberg.

Der Tag wurde beschlossen durch ein Benefizkonzert mit jungen russischen Künstlern zugunsten des "Hauses des Kindes Nr. 13 in St. Petersburg". Den festlichen Rahmen bildete die Evangelische Markuskirche im Herzen der Stadt. S.K.H. Herzog Friedrich von Württemberg

erläuterte den ca. 600 Konzertbesuchern das durch die russische Gemeinde in Angriff genommene Hilfsprojekt. Die Künstler des Abends Tatjana Lehnhardt (Sopran), Alexander Judenkov (Tenor) und der Chor des Hl. Daniel von Moskau überzeugten durch die hervorragende Interpretation von Werken der russischen Klassik, sowie Beispielen liturgischer Gesänge unserer Kirche. Der Reinerlös des Abends, sowie der übrigen Spenden beläuft sich jetzt auf über 20.000 DM.

□ Am 3./16 Januar fand in München die Weihnachtsfeier der St. Nikolaus Gemeinde statt. Während des gemeinsamen Essens erläuterte Erzbischof Mark die gegenwärtige Situation hinsichtlich der neuen Kirche nach dessen Kauf und den ersten Instandsetzungsarbeiten durch eifrige Gemeindemitglieder bereits im Dezember 1993 und Anfang Januar 1994. Im Zusammenhang mit der schnellen Entwicklung äußerte er die Hoffnung, daß dies die letzte Weih-

Stuttgart

Empfang zu Ehren II. KK. HH. des Herzogs Friedrich und der Herzogin Marie von Württemberg.



**München**

Weihnachtsfeier. Die Kinder der Münchner Gemeinde singen und spielen auf der Bühne unter dem Tannenbaum. In diesem Jahr haben sie einen besonders großen Reittich gezogen.

nachtsfeier war, die wir in einem fremden Raum durchführten. Die Schüler der Gemeindeschule führte einige Szenen auf, sangen und rezitierten Gedichte. Schließlich erhielten alle Kinder Weihnachtsgeschenke.

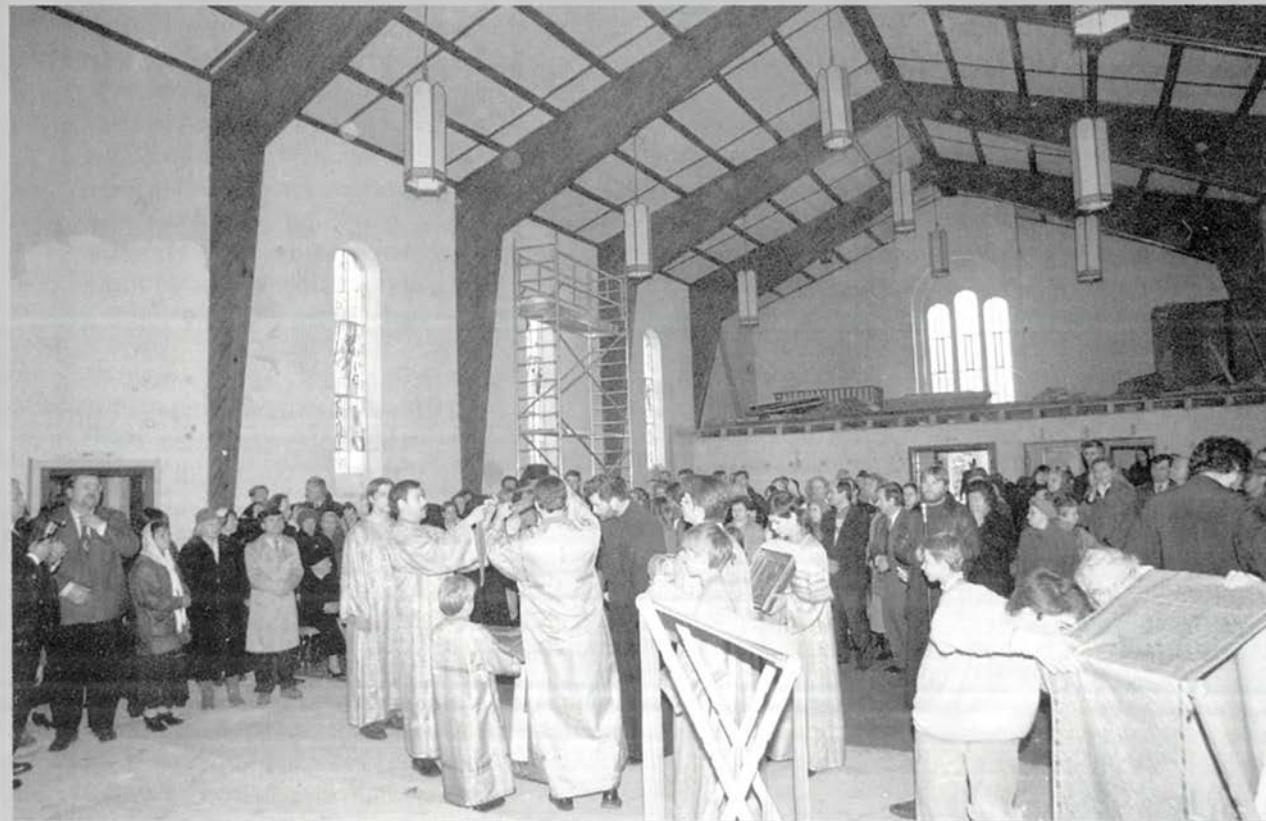
□ Am 4./17. Januar flog Erzbischof Mark nach London. Dort zelebrierte er am Vorabend von Theophanie den Abendgottesdienst mit der Liturgie des Hl. Basilius d. Großen und Wasserweihe im Frauenkloster der Verkündigung der Allerheiligsten

Gottesmutter. Zum Feiertag der Taufe des Herrn leitete er die Vigil und die Liturgie in dem neueingerichteten Raum in der Harvard Road, wo eine neue Kirche entstehen soll. Hier werden derzeit die Gottesdienste in dem neuerbauten zukünftigen Gemeindesaal durchgeführt. Dieser bietet wesentlich mehr Platz, als die Allerheiligen-Hauskirche, in der die Gottesdienste von dem Moment an stattfanden, als die Gemeinde die Kathedralkirche verlor. Am Sonnabend den 9./22. Januar fand ein bischöflicher Gottesdienst in dem Männerkloster in Brookwood statt, und am Sonntag den 10./23. zelebrierte der Erzbischof in der Hl. Nikolaus-Kirche in Bradford. Die übrige Zeit seiner pastoralen Visitationsreise bis zu seiner Rückkehr nach München am 13./26. Januar war von Gemeinderatssitzungen, Sitzungen mit der Bau-Kommission, Begegnungen mit einzelnen Gemeindemitgliedern, Besuchen des Altersheims mit Bittgottesdienst etc ausgefüllt.

□ Am Sonntag den 24. Januar/6. Februar, dem Feiertag der Hll. Neu-

München
Grundsteinlegung in der neuen Kirche

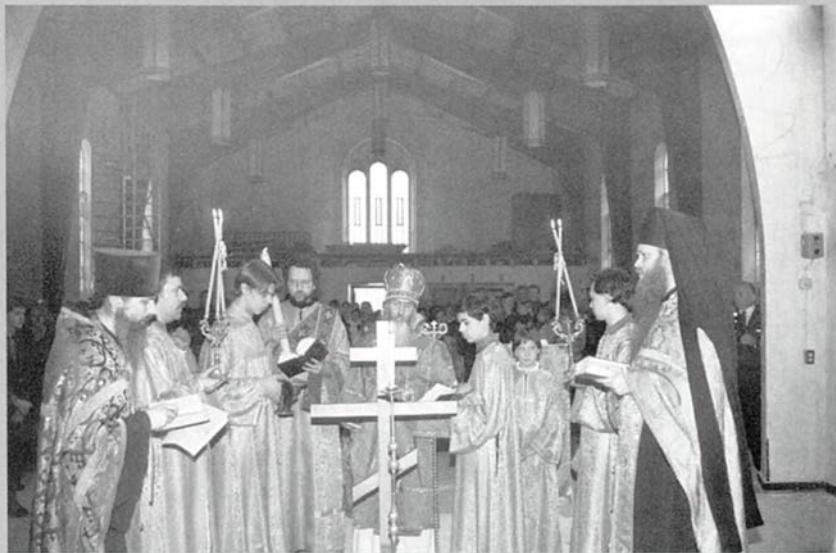
märtyrer und Bekener Rußlands, fand nach der Göttlichen Liturgie in



München die Grundsteinlegung der Kathedralkirche statt, die den Hll. Neumärtyrern und dem hl. Nikolaus geweiht werden soll. In dem in der Lincolnstraße gekauften Gebäude, welches früher als Kirche für ameri-

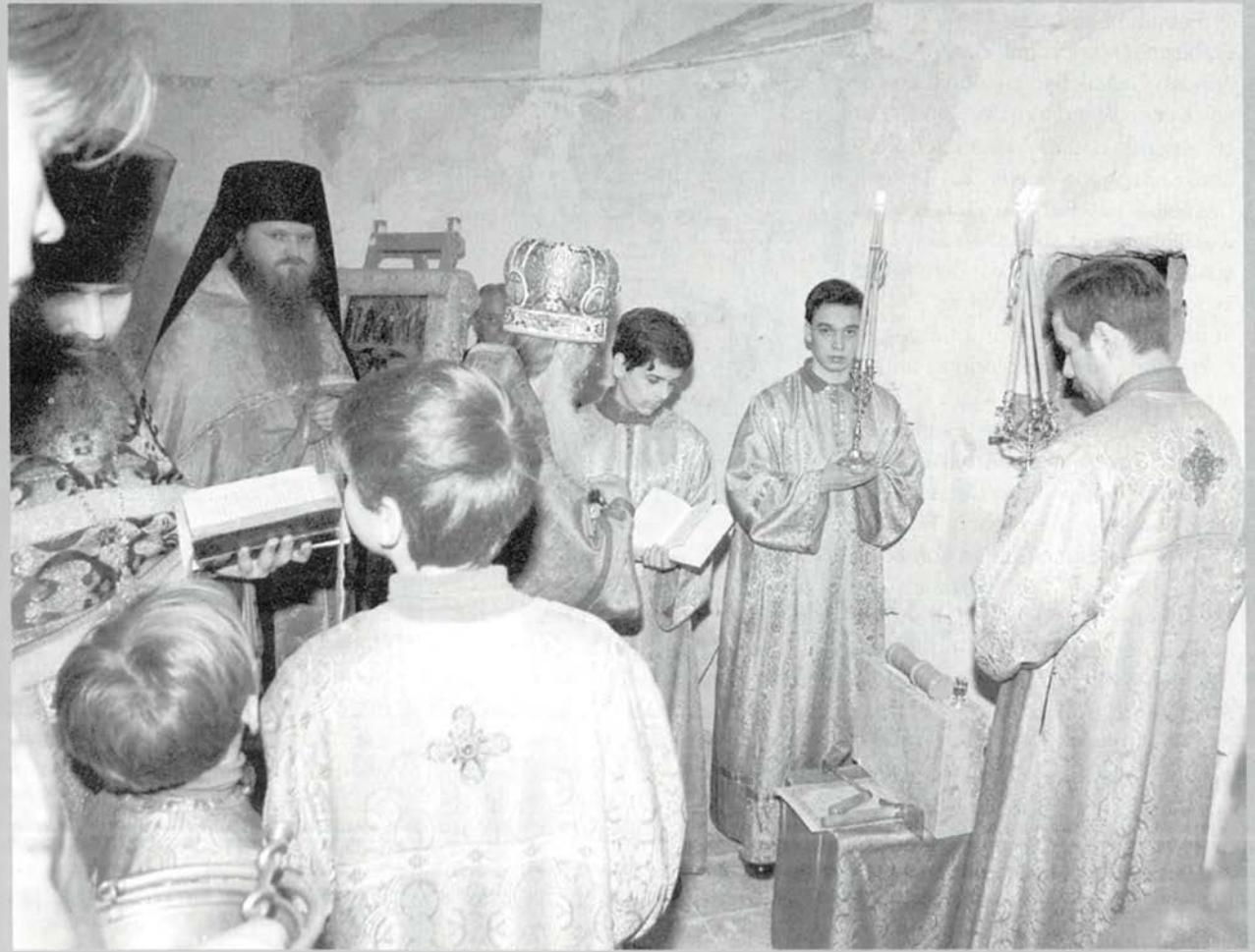
kanische Offiziersfamilien diente, vollzog Erzbischof Mark unter Assistenz von Priester Nikolai Artemoff, Priestermonch Agapit und Proto-diakon Georgij Kobro zunächst die Wasserweihe und Ölweihe. Nun stell-

te Erzbischof Mark nach Verlesen des entsprechenden Gebetes in der Mitte der Apsis ein Holzkreuz auf, das von Backsteinen gehalten wird. Dieses Kreuz markiert die Stelle, an der sich der Altartisch befindet wird. Der gesamte Altarraum wird in den nächsten Wochen auf ein höheres Niveau angehoben werden. Sodann verlas Priester Nikolai Artemoff die Urkunde, die zusammen mit dem mit Wasser und Öl geweihtem Grundstein eingemauert wurde: "Im Namen des Vaters und des Sohnes und des hl. Geistes wurde diese Kirche zu Ehren und zum Gedenken der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands und unseres Vaters unter den Heiligen Nikolaus, des Erzbischofs von Myra in Lykien, in der von Gott geschützten Stadt München zur Amtszeit des Höchstgeweihten Vitaly, des Metropoliten von Ostamerika und New York und Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, und des Hochgeweihten Mark, des Erzbischofs von Berlin und Deutschland, im Jahr seit der



München

▲ Aufstellung des Kreuzes an der Stelle wo der Altartisch gerüstet wird. ♦ Der Grundstein wird mit Wasser und Öl geweiht. Er wird zusammen mit der Urkunde in der Altarwand eingemauert.





Schöpfung der Welt 7502, von der Geburt im Fleische des Wortes Gottes aber 1994 und von der Taufe Rußlands 1006, am Tag der Hll. Neumärtyrer und Bekenner Rußlands, am 24. Tag des Monats Januar (6. Februar) begründet."

Erzbischof Mark schritt dann mit den übrigen Geistlichen zunächst zu der nördlichen Wand, um dort ein Gebet zu verlesen und die gesamte nördliche Seite mit Wasser zu weihen. Dasselbe wiederholte sich an der westlichen und südlichen Seite um schließlich den Osten vor dem Kreuz in der Mitte des Altarraumes.

In seiner kurzen Ansprache gegen Ende der Grundsteinlegung unterstrich Erzbischof Mark unter Verweis auf die Apostellesung des Festes der Neumärtyrer und Bekenner Rußlands, in der es heißt, daß "weder Hohes noch Tiefes... uns von der Liebe Gottes scheiden kann" (Röm. 8, 39), daß sich die Münchener Gemeinde hoffentlich auch durch die relative Entfernung der neuen Kirche, die nicht mehr im Stadtzentrum liegt, nicht von der Liebe Gottes scheiden läßt. Er betonte die besondere symbolische Bedeutung der Tatsache, daß er an diesem denkwürdigen Tag zur Grundsteinlegung die Maurerkelle und den Hammer verwenden konnte, mit denen der Märtyrer Zar

München

Zwei neuere Zeichnungen von der Eingangsseite zur neuen Kirche. Die Umbauten werden nach Abschluß der Innenumbauten stattfinden.



Nikolaus II vor fast hundert Jahren den Grundstein der Kirche der Hl. Maria Magdalena in Darmstadt legte. Neben der Ikone der Neumärtyrer mit Teilen der Reliquien der Hl. Großfürstin Elisabeth und Nonne Barbara konnte die in großer Zahl versammelte Gemeinde auch ein Reliquiar mit Gebrauchsgegenständen der Kaiserlichen Märtyrer verehren, die am Ort ihrer Erschießung in Ekaterinburg gefunden wurden.

Nach Beendigung des feierlichen Gottesdienstes bewirtete die Schwesternschaft alle Gäste in dem Gemeindesaal. Erzbischof Mark dankte allen, die durch ihre Spenden sowie durch ihrer Hände Arbeit zu dem großen Fortschritt beigetragen haben, der bereits jetzt erzielt ist, und rief die Gemeinde zu weiterem Einsatz bei den bevorstehenden Umbauarbeiten auf.

Das Grundstück und das darauf befindliche Gebäude wurden, wie bereits berichtet, für DM 998.740,- erworben. Bereits im Januar und Februar 1994 wurden weitere Ausgaben von DM 28.416,67 bestritten. Für die in Gang befindlichen Umbauarbeiten stehen weitere Ausgaben in Höhe von ca. DM 300.000,- unmittelbar bevor.

Bis zum Dezember 1993 hatte die Gemeinde Spenden in Höhe von DM 393.300,- gesammelt. Seit dem Kauf des Grundstückes und Gebäudes ließen bis zum 18. Februar 1994 neue Spenden in Höhe

von DM 23.194,16 ein. Außerdem erhielten wir Zuwendungen vom Bund und vom Freistaat Bayern in Höhe von DM 55.000,-. Spenden für den Bau der Kathedralkirche in München können auf das Kirchbaukonto überwiesen werden: "Russische Orthodoxe Kirche im Ausland" Dresdner Bank München - BLZ 700 800 00, Konto Nr. 3 024 441 11 - "Kirchbau". Im voraus sagen wir ein herzliches "Gott vergelt's"

Georg Seide

Die russisch-kirchliche Emigration in Deutschland nach dem II. Weltkrieg

Der vorliegende Beitrag entstammt einem bisher unveröffentlichten Manuskript zur Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche in Deutschland von Georg Seide: Russische orthodoxe Kirchen und Gemeinden in Deutschland. Eine Dokumentation ihrer Geschichte. München 1991 ca. 550 S.

1. Die Situation der russischen Flüchtlinge in Deutschland

Von Juni 1942 bis Mai 1945 wurden 5 227 650 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion nach Deutschland verschleppt, von denen ca. 2 Mio in Deutschland starben. Außerdem wurden ca. 5 Mio "Ostarbeiter" nach Deutschland deportiert. Bei Kriegsende lebten im "Großdeutschen Reich" noch mehrere Millionen sowjetischer Staatsbürger: Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Flüchtlinge. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Sie dürfte aber bei ca. 6-7 Mio Personen gelegen haben. Nach dem Ende der Kriegshandlung wurden von Mai bis September 1945 allein aus den drei **westlichen** Besatzungszonen 2 Mio Sowjetbürger aufgrund des Jalta-Abkommens in die Sowjetunion "repatriiert", doch dürften noch über eine weitere Mio Menschen aus der Sowjetunion aus "Westdeutschland" in den Folgemonaten repatriiert worden sein. Die restlichen ca. 3-4 Mio Deportierten lebten im restlichen Reichsgebiet: der späteren sowjetischen Besatzungszone in Deutschland und Österreich, in den Gebieten östlich der Oder und Neiße, einschließlich dem "Generalgouvernement" ("Sowjetbürger" waren nach dem Jalta-Abkommen alle Personen, die innerhalb der Grenzen der Sowjetunion von 1940 gelebt hatten).

In den Jahren 1947/48, also zu Beginn der Massenauswanderung nach Übersee, lebten noch etwa 500 000 Flüchtlinge in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands. Ihre Zahl sank dann bis 1952 auf ca. 80 000 bis 100 000 Personen.

Die Hauptursache für die Auswanderung war die schwierige wirtschaftliche Lage in Deutschland. Erinnert sei an die Währungsreform im Jahre 1948, verbunden mit Wirtschaftskrisen und einer Massenarbeitslosigkeit. Hinzu kam aber ein zweiter, fast noch wichtigerer Aspekt, der die Menschen zwang, Deutschland zu verlassen: Es war die Angst vor der Repatriierung, wie sie im Abkommen von Jalta vereinbart worden. Die Repatriierung wurde in den ersten Nachkriegsmonaten konsequent durchgeführt. Die Deportation erfolgte meist unter Anwendung von Zwang und mit Waffengewalt: Erschießungen und Massenselbstmord blieben nicht auf so bekannte Fälle wie Lienz in Österreich, Plattling und Füssen in Bayern beschränkt, sondern waren in vielen Lagern anzutreffen. Die Schrecken, die mit diesen Auslieferungen verbunden waren, überdauerten Jahre und Jahrzehnte. "Viele zehntausend" Sowjetbürger tauchten unter oder lebten in ständiger Angst, an die Sowjetunion ausgeliefert

zu werden. Noch im Herbst 1947 reisten Sowjetemissäre durch die westlichen Besatzungszonen (speziell die französische und britische Zone waren davon betroffen), um die Flüchtlinge zur Rückkehr aufzufordern. Es war - wie aus Akten der russischen Gemeinden hervorgeht - keine Seltenheit, daß russisch-orthodoxe Gläubige katholische und protestantische Kirchen besuchten und ihre Kinder taufen ließen, nur um ihre "Herkunft aus Polen" zu beweisen, da auf diesen Personenkreis das Repatriierungsabkommen nicht angewandt wurde. Selbst bei der Familienzusammenführung wirkte sich diese Angst vor der Repatriierung negativ aus: im April 1946 hatte die Diözese von der US-Militärverwaltung das Recht zur Gründung einer "Suchabteilung der Orthodoxen Diözese in Deutschland" erhalten. Die Daten sollten dem Bayerischen Roten Kreuz übermittelt werden. Die an die Gemeinden verschickten Fragebögen wurden aber nicht ausgefüllt, da "sich niemand traut, sich in die Listen einzutragen". Selbst in den 50er Jahren wirkte dieses Mißtrauen noch nach. Es gibt mehrere Dokumente, die dies belegen. So beklagte Erzbischof Alexander (Lovčij) in einem Schreiben vom Jahre 1954 an die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), daß "viele Gläubige aus Furcht vor einer Repatriierung es noch immer ablehnten, sich in den Kirchengemeinden registrieren zu lassen. Diese Furcht läßt sich besonders bei den Emigranten beobachten, die nach 1944 kamen. Hinzu kommt nun noch, daß viele glauben, sie würden als unerwünschte Ausländer abgeschoben, da sie keine Arbeit haben".

Zwar mögen diese Ängste Mitte der 50er Jahre bereits unbegründet gewesen sein, doch darf man nicht vergessen, daß es in Berlin noch zu dieser Zeit zahlreiche spektakuläre Fälle von gewalttamen Entführungen gab und politische Morde im Auftrag des KGB unter Emigranten in der Bundesrepublik Aufsehen erregten.

Die große Auswanderungswelle setzte 1947/1948 ein. Beim Synod und der Diözesanverwaltung bestanden ein "Auswanderungs- und Übersiedlungskomitee". Natürlich lag die Hauptorganisation der Auswanderung bei staatlichen Stellen und internationalen Organisationen, doch leisteten die kirchlichen Einrichtungen große Hilfe. Die von der Kirche organisierte Auswanderung nahm enorme Ausmaße an. Dies war z.T. der Initiative einzelner Bischöfe und Geistlicher in Deutschland zu danken, aber auch der Initiative der Bischöfe in Übersee, die von ihren Gastländern Einwanderungsquoten zugestanden bekamen.

Um nur einige Fakten aufzuführen: Vom Synod wurde 1947 mitgeteilt, daß dank der Hilfe "unserer Bischöfe in Nord- und Südamerika demnächst mit der Auswanderung größerer Kontingente zu rechnen" sei. Erwähnt wurden in dem Schreiben Kanada, Argentinien, Chile und Brasilien, die zusammen etwa 60 000 Flüchtlinge aufnehmen wollten.

Bischof Nathanel (L'vov) besuchte im Jahre 1948 Eva Peron, die Frau des argentinischen Staatspräsidenten, als diese sich zu einem Besuch in der Schweiz aufhielt. Er erhielt von ihr die Zusage, daß Argentinien 30 000 Flüchtlinge aufnehmen werde.

Nach Paraguay sollten ebenfalls dank einer kirchlichen Initiative 10 000 Personen auswandern. Auch von anderen Ländern lagen Zusagen in der Größenordnung von 5 000 bis zu 20 000 Plätzen vor.

Im Jahre 1948 erklärte sich Paraguay bereit, 10000 orthodoxe Christen aus der US Zone (inkl. Österreich) aufzunehmen. Dieses Angebot war der Initiative von Bischof Leontij (Filippovič) zu verdanken, der im Jahre 1946 mit vier Mönchen aus der Hiob-Bruderschaft- Bruderschaft nach Paraguay ausgewandert war und seit 1947 Bischof von Asuncion und Paraguay war. Er hatte sich bei der Regierung des Gastlandes für die Aufnahme der Flüchtlinge verwandt. Das Angebot nahmen schließlich 7275 Personen an.

Im Sommer 1948 verließen die französische und amerikanische Zone etwa 8 000 Personen, von ihnen gingen 1 541 nach Argentinien, 1422 nach Konzil der Bischöfe 1947 in München. 1. Reihe von links: Bischof Seraphim, Bischof Leontij, Erzbischof Panteleimon, Metropolit Anastasij, Bischof Dimitrij, Bischof Grigorij, Bischof Alexander. 2. Reihe: Bischof Stefan, Bischof Feodor, Bischof Afanasij, Bischof Filofej, Erzbischof Venedikt und Bischof Evlogij.

Australien, 1195 nach Italien, 1009 in die britische Zone (vermutlich um nach Kanada zu emigrieren), 277 gingen nach Griechenland. Außerdem warteten weitere 800 Personen in Österreich auf ein Visum für Australien.

Es kam häufig vor, daß ganze Gemeinden mit ihrem Priester unter Mitnahme der Kircheneinrichtungen (Ikonostasen, liturgische Geräte und Bücher) nach Übersee auswanderten, wo sie ihre Gemeinde neu konstituierten.

Eine der letzten Gemeinden, die zusammen mit ihrem Priester Deutschland verließ, war die Heidelberg russische Gemeinde. Zur Gemeinde, die von Erzpriester Ioann Zarskij betreut wurde, gehörten noch etwa 130 Personen. Nur 20 ältere Gemeindemitglieder blieben in Heidelberg zurück, der Rest wanderte in die USA aus. Auch diese Auswanderer nahmen das Kircheninventar mit in die neue Heimat, wo sie ihre Kirche zu Ehren "Gottesmutter Schutz" wiederbegründeten.

Von den Auswanderern wurden ca. 200 Gemeinden und Kirchen und mehr als ein Dutzend Klöster in der weltweiten Diaspora seit 1946 neu gegründet. Diese Fakten muß man im Auge haben, wenn man den Satz von Metropolit Serafim verstehen will, der die deutsche Diözese auf der Diözesanversammlung im Jahre 1948 als den "fruchtbaren Kern der Auslandskirche" bezeichnet hatte.

Für die Auswanderungswilligen war daher die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde sehr wichtig, da



damit einer der begehrten Plätze auf einer Auswanderungsliste erworben werden konnte. Die Zahl der ausgewanderten Personen ist unbekannt, sie dürfte sich aber der Millionengrenze annähern, wenn man den Zeitraum Anfang 1946 bis 1952/53 betrachtet. Allein im Großraum New York lebten 1950/1951 ca. 100 000 Flüchtlinge aus der Sowjetunion.

2. Die russischen Gemeinden in Deutschland nach dem II. Weltkrieg

Zwischen der ersten und zweiten Emigration gab es einen bedeutenden Unterschied: die Flüchtlinge, die nach 1920 in den Westen kamen, betrachteten ihre Emigration mehr als 10 Jahre als "vorübergehend". Sie waren in ihrer großen Mehrheit davon überzeugt, daß das Sowjetsystem nach wenigen Jahren zusammenbrechen werde und ihnen dann eine Rückkehr in die Heimat ermöglicht werde. Die zweite Emigration betrachtete den Verlust der Heimat von Anfang an als endgültig und schloß eine Rückkehr grundsätzlich aus. Diese unterschiedliche Einstellung zur Emigration wurde bei der Gründung von Gemeinden mit eigenen Kirchenräumen sichtbar: von der ersten Emigration wurden in Deutschland weniger als ein Dutzend Gemeinden gegründet, zum Teil erst nach einer mehrjährigen Dauer der Emigration. Nach dem II. Weltkrieg konstituierten sich innerhalb weniger Wochen in den Lagern mehr als 200 russische Gemeinden, die über eigene Kirchenräume verfügten. Außer den zahlreichen Barackenkirchen gab es in vielen Lagern Kirchen im russischen Stil mit Zwiebeltürmen, russischen Kreuzen und kleinen Glockentürmen. Teilweise verfügten diese "provisorischen Kirchen" über eine reiche Ausstattung mit alten Ikonen, wertvollem Kirchengerät, Priesterornaten und liturgischen Büchern. Aus den erhaltenen Inventarlisten einzelner Gemeinden geht hervor, daß es keine Seltenheit war, daß den Kirchen außer dem Ikonostas noch bis zu 200 Ikonen vorhanden waren, meist "sehr wertvolle Ikonen, die von den Flüchtlingen aus der Heimat mitgebracht wurden".

Wie schon erwähnt nahmen die Auswanderer häufig das gesamte Kircheninventar mit. Diese Mitnahme wurde von der Diözese geduldet, hätte aber der Zustimmung durch die Diözesanverwaltung bedurft. Dies gilt speziell für Antimensien und liturgische Gefäße. Doch blieb vieles in Deutschland zurück, wie aus zahlreichen Schreiben mit der Bitte um Unterstützung hervorgeht, die aus anderen Diözesen ständig in München eingingen. So wandte sich Erzbischof Ioann (Maksimovič) mehrmals an die Münchener Diözesanverwaltung mit der Bitte um Hilfe bei der Errichtung neuer Kirchen, da "es in München zahlreiche Ikonostasen, Ikonen, liturgische Gefäße und Priester gewänder" gibt. Doch wurde auch Unterstützung ohne Aufforderung gewährt. Erzbischof Venedikt (Bobkovskij) schlug im Jahre vor, eine "größere Anzahl sehr wertvoller mit

Edelsteinen verzierter Ikonen mit Gold- und Silberklad in die USA zu schicken und dort verschiedenen Kirchen zu übergeben. "Bei diesen Ikonen handelte es sich z.T. noch um Ikonen, die von der "geflüchteten Armee des Generals Wrangel" mitgebracht wurden. Die Überführung in die USA wurde mit der "politisch instabilen Lage in Deutschland" begründet. Aus Sicherheitsgründen empfahl Erzbischof Venedikt, daß der Transport von US-Militärflugzeugen übernommen werden sollte, wobei die "nur 50 kg schweren Pakete" auf mehrere Flugzeuge verteilt werden sollten.

Die genaue Zahl der russischen Gemeinden und Kirchen nach dem II. Weltkrieg läßt sich nicht mehr feststellen, da viele Aktenbestände verloren gegangen sind bzw. vernichtet worden sind. Dies betrifft speziell die Aktenbestände aus der britischen und französischen Besatzungszone. Aus den Jahren 1945 bis 1948 liegen im Münchener Diözesanarchiv nur sehr noch wenige Akten über die Gründungen der Gemeinden vor.

Die Gründungsakten der Gemeinden enthielten in der Regel sehr wertvolle statistische Informationen zur Anzahl der Gläubigen, Inventarverzeichnisse über das Kirchenvermögen mit Angaben zu den liturgischen Gefäßen und Büchern, den Priesterornaten, Ikonen etc. Diese Angaben bildeten die Grundlage für die Registrierung einer Gemeinde und der damit verbundenen Anerkennung durch die Diözesanverwaltung. Die Registrierung der Gemeinde bei der Diözesanverwaltung war Voraussetzung für die Zugehörigkeit zur deutschen Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland.

Trotz dieser erwähnten Unsicherheiten dürfte es nach 1945 ca. 250 bis 280 Gemeinden gegeben haben, die der Jurisdiktion der deutschen Diözese unterstanden.

Nach Kriegsende war eine geregelte Kirchenverwaltung zunächst nur in der amerikanischen Besatzungszone von Bayern möglich, da der gesamte Post- und Personenverkehr zwischen den Besatzungszonen eingestellt worden war. So lag es nahe, die vielen neuen Gemeinden, die sich überall in den westlichen Besatzungszonen konstituierten, der Aufsicht von Bischöfen zu unterstellen, nachdem allein in Bayern 15 russische Bischöfe Zuflucht gefunden hatten, darunter das Oberhaupt der Auslandskirche, Metropolit Anastasij.

3. Regionale Schwerpunkte der russischen Kirchengemeinden

Die amerikanische Besatzungszone

Zur Unterstützung von Metropolit Serafim (Lade, Leiter der deutschen Diözese in den Jahren 1938-1950) war im Juli 1945 Archimandrit Alexander (Lovčić) zum Vikarbischof der deutschen Diözese mit dem Titel "Bischof von Kissingen" geweiht worden. Allein in Bayern gab es Ende 1945 bereits über 50 Gemeinden, die einen Antrag auf Aufnah-



LagerSchleißheim, München.

me in die Diözese gestellt hatten. Neue Anträge ließen ständig bei der Diözesanverwaltung ein. Seit der Wiederaufnahme des Postverkehrs zwischen den Besatzungszonen im Frühjahr 1946 stellten aus den übrigen Besatzungszonen wöchentlich zwischen 2-3 Gemeinden einen Antrag auf Aufnahme in die Diözese.



Metropolit Seraphim (Lade)

Leitung des Lagers München-Schleißheim, wo ca. 7000 Flüchtlingen lebten, lag bei Metropolit Pantaleimon (Roznovskij), für das Lager in München-Freimann, wo 2000 bis 3000 Flüchtlinge lebten, war Erzbischof Stefan (Sevbo) in den Jahren 1945/1946 zuständig. Sein Nachfolger wurde von 1946 bis 1950 Bischof Evlogij (Markovskij). Die ca. 20 Gemeinden im Raum Bamberg-Passau waren zu einem Dekanat zusammengefaßt worden und unterstanden seit Herbst 1945 Bischof Grigorij (Boriskevič).

Bis September 1947 stieg die Zahl der russischen Kirchen (die Zahl der Gemeinden lag höher) in Bayern auf 98, zusätzlich gab es ein Mönchs- und ein Nonnenkloster in München, 4 Gymnasien, 4 Mittelschulen, mehrere Grundschulen und Pro-Gymnasien (Vorbereitungskurse zum Eintritt in das Gymnasium).

Im Dezember 1947 wurden die Gemeinden in Oberfranken Bischof Grigorij (Boriskevič) unterstellt, der zum Vikarbischof von Oberfranken ernannt wurde. Lediglich die Gemeinden in Thiersheim, Wunsiedel und Mitterteich blieben unter der Leitung von Erzbischof Benedikt (Bobkovskij). Bei diesen

Gemeinden handelte es sich um weißrussische Gemeinden, die innerhalb der Diözese einen autonomen Status hatten, aber der Jurisdiktion des Metropoliten Serafim unterstanden. Insgesamt gab es zu dieser Zeit 44 Gemeinden in Oberfranken.

Die Gemeinden im späteren Bundesland Hessen wurden zum Vikariat Hessen zusammengefaßt und der Leitung von Erzbischof Filofej unterstellt. Er blieb bis zum Jahre 1953 Leiter des Vikariats mit dem Verwaltungssitz in Wiesbaden. Zum Vikariat gehörten ursprünglich etwa 25 Gemeinden, von denen 13 über eigene Kirchen verfügten. Im Jahre 1948 gab es Gemeinden (in Klammern die Zahl der registrierten Mitglieder) in Bad-Homburg/Frankfurt (500), Mönchehof-Kassel (1500), Bad Wildungen und Mattenberg, Wiesbaden (750), Bad Nauheim (50), Darmstadt (75), Hanau (75), Gießen (100), Aschaffenburg (estn. Lager 100), Marburg (polnisches Lager 50). Die beiden letztgenannten Gemeinden hatten wie die weißrussischen Gemeinden ebenfalls einen autonomen Status. (Zur Problematik der Registrierung vgl. Abschnitt 4)

Fortsetzung im nächsten Bote mit den Themen:
 3. Regionale Schwerpunkte der russischen Kirchengemeinden
Die französische Zone
Die britische Zone

Priester Michail Arдов und Priester Stefan Krassovitzkij

Der ehrwürdige Paisij Veličkovskij, Bischof Ignatij Brjančaninov und das russische Starzentum

"... Starzen und Starzentum gibt es im gesamten orthodoxen Osten bereits über tausend Jahre lang. Wiederbelebt wurde es bei uns gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts durch den ehrwürdigen Paisij Veličkovskij und seine Schüler, aber auch heute, beinahe hundert Jahre danach, ist es durchaus noch nicht in allen Klöstern heimisch und wird sogar zuweilen als eine unerhörte Neuerung beinahe verfolgt. Zu besonderer Blüte gelangte es... in der berühmten Klostereinsiedelei Optina bei Kozelsk. Was ist also ein Starez? Starez ist derjenige, der deine Seele, deinen Willen in seine Seele und in seinen Willen aufnimmt. Wenn du einen Starez wählst, dann sagst du dich von deinem Willen los und übergibst ihn ihm in völligem Gehorsam, mit voller Selbstentäußerung... Die Verpflichtungen dem Starez gegenüber sind nicht genau das, was schon immer die üblichen 'Obedienzen' in unseren russischen Klöstern waren... Es geht darum: hier ist ein unzerstörbares Band zwischen dem Bindenden und dem Gebundenen... das Starzentum ist in gewissen Fällen mit beispielloser und unbegreiflicher Autorität ausgestattet. Daher wurde es in vielen Klöstern nahezu verfolgt. Übrigens genossen die Starzen von Anfang an eine große Achtung im Volke." (F.M. Dostoevskij, Brüder Karamasov, Kap. 5).

"... das enge Band zwischen dem Starez und seinem Schüler - sei er nun Mönch oder Laie - ist ein Band, durch welches der Schüler, durchdrungen vom Geist seines Meisters, danach strebte, seinen Willen dem von ihm erwählten geistigen Führer voll zu unterwerfen, um auf diesem Wege den Hochmut in sich zu besiegen und sein Tun im besten christlichen Sinne auszurichten. Solch ein Opfer der Demut fällt nicht jedem leicht, besonders schwer jedoch fällt es einem Menschen mit umfassender weltlicher Bildung" (V. Ljaskovskij, Brüder Kirejevskij – Leben und Werk, Sankt Petersburg 1899, S. 50).

"Das Starzentum ist für den total rationalistischen Eigenwillen, für diese beispiellose Einsamkeit des menschlichen Verstandes, der auf sich selbst zurückgeworfen ist, ein Unsinn in Potenz. Die Freiheit, sich unterzuordnen und die Freiheit diese Unterordnung nicht anzunehmen, ist im Starzentum sehr groß, wie überhaupt im Christentum. Das Starzentum wie das Christentum beruht ganz auf der Gnade und nicht auf Gesetzen und dennoch führt gerade diese Freiheit zur größten Unterordnung.



'Ich möchte heiraten, Batjuschka'. 'Nein, das ist nicht gut für dich'. Und er heiratet nicht. 'Ich möchte ins Kloster gehen'. 'Nein, gehe in die Welt'. Und er geht. 'Ich will die Welt nicht, ich will ins Kloster'. 'Nein, schreibe einen Roman'. Und er schreibt ihn (Gespräch zwischen K. Leontjev und dem großen Starez Ambrosij). Solcher Art ist das Starzentum.'

(Vater Pavel Florenskij, "Meister der Stille", 1916).

Schema-Archimandrit

Paisij (in der Welt Petr Veličkovskij) wurde am 21. Dez. 1722 in Poltava geboren, wo sein Vater,

Großvater und Urgroßvater als Erzpriester gewirkt hatten. Mit 13 Jahren wurde der zukünftige Geistesheld auf die

für die damalige Zeit beste orthodoxe Schule, die Kiewer Mogiljanskaja Akademija, die im Bruderkloster der Theophanie untergebracht war, geschickt. Hier begegnete der junge Petr Veličkovskij seinem ersten Lehrer in Sachen Religion, dem Hieromonachos des Klosters Pachomij, der den Knaben mit geistlicher Literatur versorgte. Von den ersten Tagen in der Akademie an bildete sich in Petr der Wunsch heran, der Welt zu entsagen und sich gänzlich Gott zu weihen.

Während der drei Jahre seiner Lehrzeit hatte er Gelegenheit, gründlich die Kiewer Klöster kennenzulernen, das Höhlenkloster (Lavra) und das Michajlovskij Kloster. Besonders beeindruckte ihn der Kitajev Skit der Lavra und er machte sogar den Versuch, in diese Gemeinschaft einzutreten. Doch 1739, noch nicht siebzehnjährig, verlässt Petr die Akademie und begibt sich auf die Wanderschaft, indem er sich dem Allgütigen Herrn anheimstellt. Der Weg des jungen Weltentsagers führte durch viele Städte und Klöster. Er weilte in Černigov, in Ljubeč, wo er als Novize ins Kloster eintrat, und wo seine geistlichen Präzeptoren Igumen Nikifor und Hieromonachos Ioakim waren.

Gezwungen Ljubeč zu verlassen, besuchte er noch einige Klöster in der Ukraine und begab sich dann zu dem Kloster des hl. Bischofs Nikolaj, dem Medvedovskij-Kloster, wo er mit dem Namen Platon zum Rjasofor-Mönch geschoren wurde. Sein geistlicher Ratgeber dort war der erfahrene Mönch Martirij. Als nächstes wurde er in die Bruderschaft des Kiewer Höhlenklosters (Lavra) aufgenommen, wo ihn Hieromonachos Makarij lehrte, Ikonen in Kupfer zu stechen. Der junge Mönch erfreute sich der Sympathie und guten Ratschläge nicht nur seines Lehrers, sondern auch des Hiero-Schemamönches Ioann, des geistlichen Vaters der Bruderschaft, sowie des Hieromonachos Veniamin,

des Leiters der Klosterdruckerei, des Hieromonachos Pavel....

Nachdem er die Lavra verlassen hatte, weilte Bruder Platon einige Zeit im Matroninskij Kloster, wo er mit dem Moldauer Hiero-Schemamönch Michail in Berührung kam, mit dessen Segen er sich in die moldauische Walachei aufmachte. Zuerst besuchte er das Skit des hl. Kyprian namens Kon-drit, und darauf ließ er sich im Skit der hl. Erzengel namens Dolgoutzy nieder. Hier führte ihn das Schicksal mit einigen geistlichen Persönlichkeiten zusammen, u.a. mit dem Leiter des Skits, Schemamönch Vasilij, mit Hieromonachos Raphael, Mönch Dosifej, Schemamönch Timofei...

Von Dolgoutzy kam Platon in das Skit des hl. Nikolaus namens Treisteny, wo die Zahl der Asketen den Vorsteher Hieromonach Dometij, den Schemamönch Proterij und den ihm bereits aus dem Matroninskij Kloster bekannten Hieromonachos Michail umfaßte.

Als nächstes führte der Herr Platon in das Skit des Himmlischen Heerführers Michael namens Kjarnul, wo er mit dem Einsiedler und Schemamönch Onufrij und mit Hieromonachos Aleksij bekannt wurde... Danach ließ Gott den jungen Mönch noch einige moldauische Klöster besuchen, darunter das Kloster der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin und die Stätte, wo er zuletzt wirken und sein seliges Ende finden sollte – das Njametzkij Kloster. 1746 gelangt Bruder Platon zum Berg Athos. Vier Jahre lang übte er sich in einem einsamen Kellion in Askese, und schloß unterdessen mit den dortigen Klöstern Bekanntschaft, darunter der Lavra des ehrwürdigen Athanasios, den Klöstern Pantomitor, Chilandar und vielen anderen...

Hier sein eigenes Zeugnis über jene Zeit:

“Als ich die Welt in dem brennenden Verlangen, Gott im Mönchsstand zu dienen, hinter mir ließ, war es mir zu Anfang meines Mönchsdaseins nicht vergönnt, bei irgend jemand auch nur eine Spur gesunder und echter Unterscheidungskraft, Belehrung und einen Rat übereinstimmend mit den Lehren der heiligen Väter zu finden – darüber, auf welcher Basis und wie ich, ein Unerfahrener und Anfänger, mein Mönchsleben gestalten sollte. Ich ließ mich also in einem Kloster in der Wildnis nieder, wo ich durch Gottes Barmherzigkeit den Grund der monastischen Berufung legte, aber ich bekam von niemandem die gebührende Aufklärung, was Gehorsam eigentlich ist, in welchem Sinn und mit welchem Ziel er geboten wird und was für einen Nutzen er dem Novizen bringt. Weder der Vorsteher des Klosters noch mein geistlicher Vater und Starez gaben mir irgendeine diesbezügliche Unterweisung. Indem sie mich ohne vorhergehende Prüfung zum Mönche weihten, überließen sie mich mir selber ohne jegliche spirituelle Führung. Mein geistlicher Vater, der nach meiner Mönchsweihe nur noch eine Woche im Kloster blieb, ging mit unbekanntem Ziel davon und

sagte mir zum Abschied nur: ‘Bruder, du bist gescheit genug, lebe so, wie Gott dich lehrt’. Wie ein Schaf ohne Hirte begann ich hierhin und dorthin zu wandern, in dem Bemühen für meine Seele Nutzen, Ruhe und Erbauung zu finden, aber ich fand sie nicht, mit Ausnahme der seligen Starzen Vasilij und Michail, von denen ich monastische Belehrung und großen geistlichen Nutzen erhielt, bei denen ich jedoch nicht bleiben konnte, da ich fürchtete, man würde mich zum Priester weihen.

So gelangte ich schließlich zu dem ruhigen und windstillen Hafen des Heiligen Berges und hoffte, wenigstens hier ein wenig Erquickung für meine Seele zu finden. Aber auch hier fand ich nur wenige Brüder russischer Abkunft, welche in der Heiligen Schrift bewandert, also schreib- und schriftkundig waren. Wiederum die meiner Seele so nötige Führung nicht findend, ließ ich mich für einige Zeit in einer entlegenen Zelle nieder und indem ich mich auf den Willen Gottes verließ, widmete ich mich immer mehr dem Studium der patristischen Bücher, die mir meine Wohltäter, serbische und bulgarische Klöster, zur Verfügung stellten, und in diese Bücher vertiefte ich mich mit großem Interesse. Durch das Studium dieser Bücher sah ich wie in einem Spiegel, womit ich genau mein armes Mönchsdasein beginnen mußte, ich begriff, daß mein armseliger, sogenannter Hesychiasmus mir nicht zu Kräften stand, daß dies eine Angelegenheit der Vollkommenen und Leidenschaftlosen ist. Im Zweifel, was ich tun sollte und wem ich mich im Gehorsam anvertrauen sollte, trauerte und weinte ich, wie ein Kind seine gestorbene Mutter beklagt.” (Erzpriester Sergij Četverikov, Der Moldauer Starez Paisij Veličkovskij, Paris, S. 97-98).

Anfang 1750 gelangte auch der bereits erwähnte Moldauer Starez, Schemamönch Vasilij zum Heiligen Berg. Diese neuerliche Begegnung war für den Mönch Platon überaus bedeutsam. Erstens zerstreute Vater Vasilij viele Zweifel des jungen Asketen, und zweitens weihte er ihn zum Mantijamönch mit dem Namen Paisij.

“Drei Monate nach der Einkleidung Paisijs in die Mantija kam aus der Moldau-Walachei der junge Mönch Vissarion zu ihm. Unter Tränen flehte dieser ihn an, ihm Unterweisungen zur Errettung seiner Seele zu geben und ihm einen im geistlichen Leben erfahrenen Führer zu zeigen. Schwer seufzend fing Paisij zu weinen an und etwas innehaltend betete er still und sagte: ‘Bruder, du nötigst mich, über traurige Dinge zu reden, du fügst meinem bekümmerten Herzen weiteren Schmerz zu. Wie du, so suchte auch ich selber mit großem Eifer einen Lehrer, aber fand ihn nicht. Das gereichte mir und gereicht mir noch immer zu großem Leid. Deshalb verstehst du dich gut, wenn ich dich so von solchem Kummer ergriffen sehe und ich will dir ein wenig sagen, soweit es in Kräften meines armen Verstandes steht. Die Rettung der Seele, über die du mich fragst, kann nicht ohne die Hilfe eines wahren geist-

lichen Präzeptors erlangt werden, der sich selbst nötigt, nach den Geboten Gottes zu leben, in Übereinstimmung mit dem Wort des Herrn: *Wer sie aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Reich der Himmel* (Mt 5,19). Und in der Tat, wie könnte man einen anderen auf einem Pfad führen, den man selbst nicht gegangen ist? Man muß selber bis aufs Blut gegen alle psychischen und physischen Leidenschaften kämpfen, mit Hilfe Christi die Lüsternheit und den Zorn besiegen, durch Weisheit, Bescheidenheit und Gebet das Vernunftsmoment der Seele von Torheit und Hochmut befreien, Wollust, Ruhm sucht, Gewinngier und alle übrigen üblen Leidenschaften bezähmen; in diesem Kampf sollte man unsren Herrn Jesus Christus als Führer und Wegweiser haben, gemäß der Schrift: als Jesus in die Wüste geführt wurde, wies er durch Fasten, Demut, Armut, Wachen und Gebet, und die Worte der heiligen Schrift den Satan zurück; auf diese Weise krönte Er unser Wesen mit einer Siegeskrone und gab uns eine Lehre und die Kraft, den Teufel zu besiegen. Derjenige, welcher in all diesem mit Demut und Liebe seinem Herrn nachfolgt und von Ihm den Auftrag bekommt, auch andere Seelen zu kurieren und sie in den Geboten Gottes zu lehren, erhält gleichzeitig vom Herrn für seine Demut die Kraft, alle oben genannten Leidenschaften zu überwinden. Wenn er dies verwirklicht, wenn mit Christi Gnade eine solche Gabe des Geistes Gottes in ihm leuchtet, dann wird er in der Lage sein, seinem Schüler in der Tat und ohne ihn zu täuschen alle Gebote Christi und alle Tugenden zu weisen, wovon die hauptsächlichsten sind: Demut, Sanftmut, die Entäußerung Christi, Langmut in allem, übermenschliches Erbarmen, brennende Liebe zu Gott, ungeheuchelte Liebe dem Nächsten gegenüber, aus der echte geistige Unterscheidungskraft entsteht. Solch ein wahrer Präzeptor lehrt seinen Schüler, seine Seele auf alle Gebote Christi auszurichten. Der Schüler, der bei seinem Lehrer alles bisher gesagte sieht und hört, und ihm in Vertrauen und Liebe nachfolgt, kann mit Gottes Hilfe und wenn er den Ratschlägen des Lehrers folgt, in den Geboten Christi voranschreiten und das Heil gewinnen. Solch einen Lehrer, mein Bruder, müßten wir eben finden! Aber, o weh, wir leben in einer miserablen Zeit und diese Armseligkeit sahen unsere gottragenden Väter im Heiligen Geist voraus und aus Mitleid zu uns, zu unserer Bestärkung, warnten sie uns in ihren Schriften. So spricht der göttliche Simeon, der Neue Theologe: 'Es gibt wenige, besonders in unserer Zeit, die fähig wären, strebsame Seelen richtig zu weiden und zu heilen. Fasten und Wachen, den äußeren Anschein der Frömmigkeit wahren, bringen vielleicht einige Zustände, sie vermögen auch andere mit Worten erfolgreich zu lehren, aber nur wenige gibt es, die in demütiger Bescheidenheit und beständigem Weinen ihre Leidenschaften ausreißen und die wichtigsten Tugenden pflegen.' Dabei beruft sich der ehrwürdige Simeon auch auf die heiligen Väter, die

sagten: 'Wer die Leidenschaften ausrotten will, der reiße sie unter Weinen aus, und wer Tugenden erwerben will, der strebe unter Tränen nach ihnen'. Von daher ist klar, daß ein Mönch, der nicht jeden Tag weint, weder seine Leidenschaften ausrottet, noch Tugenden gewinnt und keinen Anteil an irgendwelchen Geistesgaben haben kann. Denn eine Geistesgabe ist etwas anderes als eine Tugend. Etwas ähnliches sagt auch der uns zeitlich am nächsten stehende Vater, der ehrwürdige Nil Sorskij, die Leuchte Rußlands, der, nachdem er aufmerksam die Heilige Schrift studiert hatte, in Anbetracht der traurigen Lage der Dinge und der menschlichen Nachlässigkeit im Vorwort zu seinem Buch den Aspiranten folgenden Rat gibt: 'Es ist unerlässlich, mit der größten Mühe einen wohl bewanderten Lehrer zu suchen, und wenn sich ein solcher nicht findet, dann befehlen uns die heiligen Väter, sich an der Heiligen Schrift und an den Lehrern der gottragenden Väter zu orientieren nach dem Wort des Heilandes, der sprach: *Ihr forschet in den Schriften, weil ihr glaubt, darin das ewige Leben zu besitzen* (Jh 5,39)'. Obgleich der hl. Nil Sorskij dies nur im Hinblick auf das Herzensgebet sagte, macht sich die Notwendigkeit, einen erfahrenen Lehrer zu haben, im Kampf mit den schlechten Leidenschaften und bei der Erfüllung der Gebote Gottes nicht weniger fühlbar. So ist, mein Bruder, aus allem Gesagten ersichtlich, daß es uns äußerst not tut, tiefbekümmert und mit vielen Tränen Tag und Nacht in den heiligen und kirchenväterlichen Schriften zu studieren; außerdem sollten wir uns mit gleichgesinnten Aspiranten und älteren Vätern beraten, wodurch wir lernen, die Gebote Gottes zu erfüllen und das Beispiel unserer heiligen Väter nachzuahmen. Nur auf diesem Weg können wir mit Gottes Erbarmen und durch unsere eigenen Mühen das Seelenheil gewinnen".

Vissarion fiel zu den Füßen Paisijs und flehte ihn unter Tränen an, ihn als Schüler zu sich zu nehmen. Paisij war tief ergriffen durch dieses Ansuchen. Er wollte doch so gerne selber Schüler sein, wenn er nur einen erfahrenen geistlichen Führer hätte finden können. Drei Tage ohne Unterlaß bettelte Vissarion Paisij, er möge ihm gestatten, bei ihm zu wohnen. Gerührt durch die Tränen und die Unterwürfigkeit Vissarions gab Paisij schließlich nach und zeigte sich einverstanden, ihn bei sich aufzunehmen, aber nicht als Schüler, sondern als Freund, um zusammen den mittleren Pfad zu beschreiten: daß einer dem anderen den Willen Gottes eröffne, je nachdem, wem gerade Gott mehr Einsicht in die Heilige Schrift gibt, daß sie sich gegenseitig zur Erfüllung der göttlichen Gebote und zu allem Edlen ermuntern und jeder vor dem anderen seinen eigenen Willen und seine Beurteilung hintanstelle, daß sie sich gegenseitig in allem der Seele Zuträglichen fügen, nur eine Seele und ein Begehr haben und alles für das Leben Unerlässliche gemeinsam besitzen. Es erfüllte sich so der ständige Wunsch Paisijs, mit

einem gleichgesinnten Bruder in gegenseitiger Liebe und Gehorsam zusammenzuleben. Als Ratgeber und Führer hatten sie dabei die Heilige Schrift und die Lehren der heiligen und gottragenden Väter. So lebten sie in tiefem Frieden, brannten mit jedem Tag mehr im Geist und legten eine neue Grundlage für ihr geistiges Wachstum.“ (Četverikov, S. 82-85).

Auf diese Weise wurde der Grundstein für die berühmte Paisij-Bruderschaft gelegt. Etwa von jener Zeit an begann Veličkovskij seine Bemühungen zur Sammlung, Korrektur, Neuübersetzung und Verbreitung der patristischen Literatur, eine Aufgabe, die er bis zu seinem Tod fortsetzte. In einem Brief an den Vorsteher der Sofronij-Einsiedelei, Archimandrit Feodosij, erläuterte er die Ursachen, die ihn zu diesem Werk inspirierten:

“Damals lebte ich noch auf dem Heiligen Berg Athos und wußte genau aus der Lehre und den Geboten unserer gottragenden Väter, daß es dem geistlichen Führer der Bruderschaft nicht gebührt, sich auf seine eigene Vernunft und sein Urteil zu verlassen, sondern daß er sich an den wahren und rechten Sinn der Heiligen Schrift halten muß, wie ihn die göttlichen Väter, die ökumenischen Lehrer und die Lehrmeister des monastischen Lebens, erleuchtet von der Gnade des Heiligen Geistes, lehrten. Dabei war ich mir wohl meiner Geistesarmut bewußt und fürchtend, daß ich als Folge meiner mangelnden Erfahrung nicht selber wie ein Blinder in die Grube stürze und andere noch hineinstöße, beschloß ich, zur unerschütterlichen Grundlage einer wahren und echten Unterweisung die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testamentes und deren rechte Auslegung in der Gnade des Heiligen Geistes zu machen: nämlich die Lehre unserer gottragenden Väter, ökumenischen Lehrer und Mentoren im monastischen Leben, sowie alle apostolischen, konziliarischen und kirchenväterlichen Kanones, welche die heilige, katholische, apostolische Kirche des Ostens umfaßt, ebenso wie all ihre Gebote und Verordnungen. All das akzeptierte ich als Führung für mich selbst und die Bruderschaft, damit sowohl ich, als auch die mit mir wohnenden Brüder unter Wirkung und Mithilfe der göttlichen Gnade Nutzen daraus ziehen und in keinem Punkt von dem gesunden und lauteren konziliaren Geist der heiligen Orthodoxen Kirche abweichen. Und vor allem machte ich mich mit Eifer daran, unter großen Mühen und Unkosten, mit Gottes Hilfe patristische Literatur zu sammeln über den Geist des Gehorsams und der Nüchternheit, über Konzentration und Gebet. Einige Werke schrieb ich eigenhändig ab, andere kaufte ich um das Geld, das ich durch meine Arbeit für das Unentbehrlichste zu unserem Lebensunterhalt erworben hatte; so mußten wir uns äußerst in Nahrung und Kleidung einschränken. Wir kauften die oben erwähnten patristischen Bücher in slawischer Sprache und betrachteten sie wie einen himmlischen, uns von oben von Gott gesandten Schatz.“ (Četverikov, S. 98-99).

1758, mit 36 Jahren, wurde Paisij, nachdem er schließlich den inständigen Bitten der gesamten Bruderschaft nachgegeben hatte, zum Priester geweiht. Bereits 1763 jedoch nötigten ihn die Umstände, zusammen mit der zahlenmäßig ziemlich angewachsenen Bruderschaft den Berg Athos zu verlassen und in die Moldauer Walachei überzusiedeln. Dort wurde ihnen das Kloster des Heiligen Geistes Dragomirna in der Bukowina zur Verfügung gestellt. Dies war jedoch nicht der letzte Umzug der Bruderschaft: aus Dragomirna mußte sie in das Sekulskij Kloster übersiedeln (1775), und von dort nach Njametz (1779), wo der selige Schema-Archimandrit Paisij am 15. November 1794 im Herrn entschlief.

Nachdem er sich in Dragomirna niedergelassen hatte, legte Vater Paisij innerhalb kurzer Zeit dem Moldauer Metropoliten und dessen Synod die Satzung seiner Bruderschaft vor. Folgende Punkte daran sind von besonderem Interesse für uns:

Art. 2: Der zweite Angelpunkt, an dem unserer Ansicht nach das gesamte monastische Leben hängt, ist, den Geist des Gehorsams zu pflegen, d.h. jede eigene Willensregung und Erwägung oder Eigenmächtigkeit zu bespeien und zu verwerfen, den Willen und die Meinung und die Anordnungen seines Vaters, die mit der Heiligen Schrift übereinstimmen, beflissentlich zu erfüllen suchen, und der Bruderschaft als dem Herrn Selber, jedoch nicht Menschen, mit Gottesfurcht und Demut bis zum Tode zu dienen.

Art. 3: Welcher Art muß der Vorsteher sein? Er muß die Heilige Schrift und die Lehren der gottragenden Väter studieren und darf außer deren Zeugnisse nichts von sich selber aus den Brüdern vortragen, weder in Form von Lehren noch Anweisungen, sondern er soll sie oft unterweisen und ihnen den Willen Gottes enthüllen. Er soll sich in der Festlegung des Gehorsams von der Schrift leiten lassen und wissen, daß das Wort Gottes ihm und den Brüdern Meister und Wegweiser zum Heil ist. Er soll ein Vorbild der Demut sein und in allem die Eintracht geistiger Liebe widerspiegeln. Er soll keine Sache ohne Beratschlagung unternehmen, sondern in geistiger Unterscheidung erfahrene Brüder versammeln und mit ihrem Rat nach Erforschung der Schrift ans Werk gehen. Wenn jedoch eine Angelegenheit aufkommt, die vor der gesamten Gemeinschaft besprochen werden muß, dann mögen sich alle versammeln, und mit allgemeiner Anteilnahme und Erwägung möge die Sache in Angriff genommen werden. So wird unter den Brüdern Frieden und Gleichgesinntheit herrschen, und alle werden in unzerstörbarer Liebe verbunden sein.

Art. 7: Der Vorsteher wird um der Übung der Demut und des Gehorsams willen und zur Ausrottung des Eigenwillens in allen Belangen – der Leiter, welche die Novizen zum Himmlischen Reich emporführt – angehalten, die Brüder in die Küche, die Bäckerei, das Lager, das Refektorium und zu allen sonstigen innerklösterlichen Diensten zu beordern.

Zur Erläuterung, wie diese Prinzipien im alltäglichen Leben des Klosters verwirklicht werden können, führen wir einen Auszug aus einem Brief des Schema-Archimandriten Paisij an die Bruderschaft des Poljanomerulskij Kloster an:

"Von Gott und von den heiligen Vätern her gilt folgende Ordnung: in jeder Sache, selbst wenn irgendein Bruder sehr erfahren wäre, muß man zuerst den Vorsteher fragen, man darf ihn nicht zu seiner eigenen Meinung nötigen, vielmehr muß man warten, wie er urteilt und entscheidet. Der Bruder sollte seine Gedanken vollständig ignorieren, und als ob er nichts wüßte, an den Vater herantreten und ihn fragen, ob er diese oder jene Angelegenheit gutheißen und segnet, und so wie dieser sagt, muß er verfahren. Dann gibt Gott, der die Demut des Bruders und seinen echten Gehorsamswillen sieht (denn ohne Demut gibt es auch keinen Gehorsam),

durch Seinen Heiligen Geist dem Vorsteher ein, welche Antwort dem Fragenden frommt und hilft dem Novizen durch Seine unsichtbare Gnade bei dem begonnenen Werk. Wenn der Vorsteher, nicht genötigt, von selbst antwortet: 'Handle nach deinem Guttunken', dann mache dich mit Gottesfurcht und auf die Gebete deines Vaters vertrauend ans Werk, wie Gott es dir eingibt. Wenn du den Auftrag erfüllt hast oder von der Reise zurückgekehrt bist, gehe wieder zu deinem Vater und berichte ausführlich alles Verrichtete, falle zu seinen Füßen, bitte um Verzeihung, wenn du in irgend etwas nicht richtig gehandelt hast, denn alleine Engel sind völlig sündlos. So demütigt euch voreinander, achtet einander, pflegt göttliche Liebe untereinander und durch Christi Gnade möget ihr eine Seele und eines Herzens sein." (Četverikov, S. 214-215).

Fortsetzung folgt

Des heiligen Antonius des Großen Weisungen über die menschlichen Sitten und den guten Lebenswandel

übersetzt von Stefan v. Wachter

52. Die reine Seele, die gut ist, wird von Gott geheiligt und erleuchtet und dann fasst der Verstand Gedanken an Gutes und gebiert gottliebende Vorhaben und Werke. Aber wenn die Seele durch die Sünde besudelt wird, dann wendet Sich Gott von ihr ab oder besser - die Seele trennt sich selbst von Gott, und die bösen Dämonen, die ins Denken eindringen, flüstern der Seele unziemliche Werke ein: Unzucht, Mord, Raub und ihnen ähnliche dämonische böse Werke.

53. Diejenigen, die Gott kennen, sind erfüllt von allerlei guten Gedanken, und während sie das Irdische verachten, sehnen sie sich nach dem Himmlischen. Solche aber gefallen nicht vielen; deswegen werden sie nicht nur gehaßt, sondern auch beschimpft von vielen der Unverständigen; Sie sind bereit, die äußerste Armut zu ertragen, weil sie wissen, daß das, was vielen als Übel erscheint, für sie etwas Gutes ist. Wer das Himmlische bedenkt, der glaubt Gott und weiß, daß alle Geschöpfe Werke Seines Willens sind. Wer aber dieses nicht bedenkt, der glaubt niemals, daß die Welt ein Werk Gottes ist, und zum Heil des Menschen geschaffen wurde.

54. Diejenigen, die voll von Sünde und von der Unwissenheit betäubt sind, kennen Gott nicht, denn sie sind nicht nüchtern in der Seele; Gott aber ist geistig (d. h. nur mit nüchternem Geist kann er erkannt werden). Obgleich er nicht sichtbar ist, so ist er doch sehr offenbar im Sichtbaren, wie die Seele im Körper. Wie es dem Körper unmöglich ist, ohne Seele zu leben, so kann auch alles Sichtbare und (alles) Seiende nicht ohne Gott bestehen.

55. Wozu ist der Mensch geschaffen? Dazu, daß er, indem er die Schöpfungswerke Gottes erkenne, - Gott Selbst schaue und Ihn verherrliche, der sie für den Menschen schuf; der Sinn, der in Liebe Gott anhängt, ist ein unsichtbares Gut, das von Gott den Würdigen für einen guten Lebenswandel geschenkt wird.

56. Frei ist derjenige, der nicht den Lüsten (sinnlichen Vergnügungen) dient, sondern mittels Überlegung und Keuschheit über den Körper herrscht und sich in voller Dankbarkeit, mit dem begnügt, was ihm Gott gibt, selbst wenn dieses sehr mäßig (ganz wenig) wäre. Wenn nämlich der gottliebende Verstand und die Seele übereinstimmen, befrieden sie den ganzen Körper, auch wenn er nicht will, denn dann löscht die Seele durch das Handeln der Vernunft jede Bewegung des Fleisches.

57. Diejenigen, die das, was ihnen zum Unterhalt zur Verfügung steht, nicht lieben (nicht damit zufrieden sind), sondern (noch) mehr begehrn, machen sich den Leidenschaften dienstbar, die die Seele verwirren und ihr Gedanken und Phantasien eingegeben, das Vorhandene sei schlecht und man folglich Neues und Besseres erwerben müßte. Und so wie ein über die Maßen langer Mantel dem im Lauf Eilenden hinderlich ist, so läßt die Gier nach übermäßig großem Vermögen die Seele nicht asketisch leben und gerettet werden.

Fortsetzung folgt

AUS DER REIHE DER GOTTESDIENSTE DER KARWOCHE

DIE GOTTESDIENSTE AM:

LAZARUSSAMSTAG	DM 20,40
PALMSONNTAG	DM 23,55
HEILIGEN UND HOHEN MONTAG	DM 19,40
HEILIGEN UND HOHEN DIENSTAG	DM 19,50
HEILIGEN UND HOHEN MITTWOCH	DM 18,20
HEILIGEN UND HOHEN DONNERSTAG	DM 18,90
HEILIGEN UND HOHEN FREITAG	DM 21,00
HEILIGEN UND HOHEN SAMSTAG	DM 20,40
OSTERSONNTAG	DM 15,20

Jeweils der vollständige Text, zweifarbig zur besseren Orientierung nach orth. Tradition



IKONEN

RUSSISCHE ORTHODOXE
IKONEN

In der Tradition und nach den
Kanones der Kirche gefertigt
von der Ikonenmalerin
Tamara Sikojev

Aufträge und Anfragen an:

IKONENWERKSTATT
TAMARA SIKOJEV
Josef Kreitmeir Str. 19
86567 Tandern
Tel.: 08250 / 1756

ИКОНЫ

РУССКИЕ ПРАВОСЛАВНЫЕ
ИКОНЫ

в традиции и по канонам
Православной Церкви
от руки иконописицы
Тамары Сикоевой.

Заказы и запросы можно
посылать по адресу,
указанному слева.

Также можно заказать
миниатюры в византийском
стиле и праздничные
открытки.

Zur Grundsteinlegung der neuen Kathedrale wurden die gleichen Hammer und Kelle benutzt, die der Märtyrerzar Nikolaus II. zur Grundsteinlegung der russischen Kirche in Darmstadt verwendete. Neben dem Siegel des Zaren ist auf der Kelle folgende Inschrift eingraviert: "Grundsteinlegung der Kirche auf den Namen der Hl. apostelgleichen Maria Magdalena in Darmstadt 4/16 Oktober 1897"

Weihrauch

Wir haben Weihrauch
mit außergewöhnlichen
aromatischen Duftsorten!
Neben Gardeia, Lile
von Počajev, Rose und
Mimose bieten wir nun sechs
neue und edle Wohigerüche
an.
Maitzchen, Frieder,
Jasmin, Heiotrop,
Heidekraut und
Linden-

Ikg – DM 80.- + Porto

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorsensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počajev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

(PSchA München 530 31-801)

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"

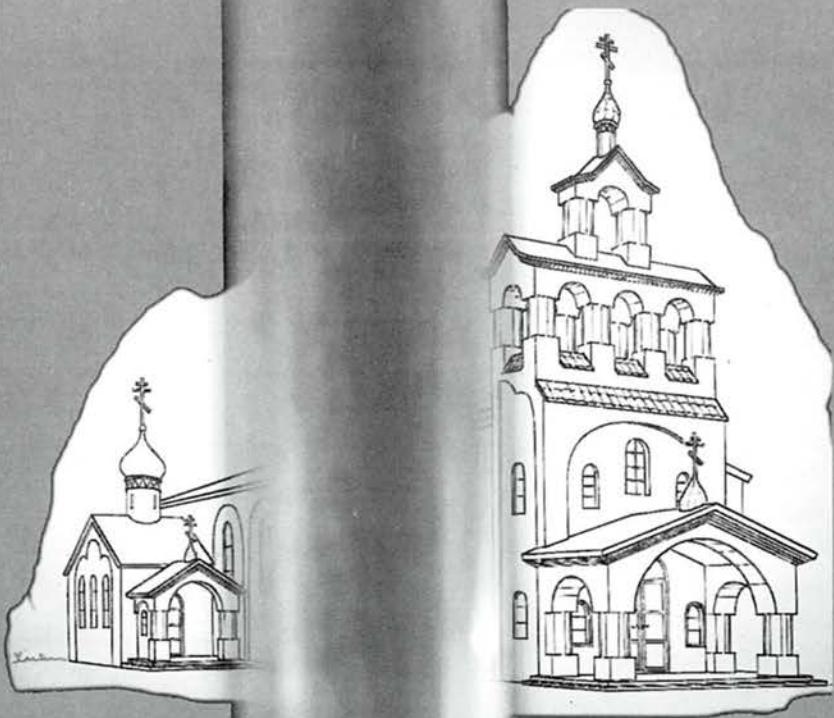
Kloster des Hl. Hiob von Počajev

Schirmerweg 78

D-81247 München

Tel.: (089) 834 89 59

Fax: (089) 88 67 77





ISSN 0830 - 9047